

Einladungsschrift

zu der

öffentlichen Prüfung

der Schüler

des

Königlichen Gymnasium

zu

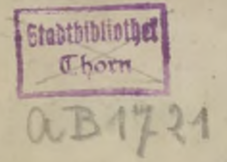
Lyk

Donnerstags und Freitags den 29sten und 30sten September 1836.

Inhalt:

1. Aufsatz des Herrn Dr. Zeyss über den Lateinischen Akcent.
2. Schulnachrichten von dem Director Dr. Rosenheyn.

Rastenburg, 1836.
Gedruckt bei August Haberland.


Stadtbibliothek
Thorn

Die

Lehre

vom

lateinischen Akcent.

Vorwort.

Die Darstellung, welche die Lehre vom Akcent in den meisten lateinischen Grammatiken gefunden hat, ist kurz und mangelhaft. Ausführlich ist dieselbe zwar von Einigen, als von *G. I. Voss* im *Aristarch. ed. Foertsch. P. I. p.* 134 — 144., dann in der *Nouvelle Méthode de Messieurs de Port Royal pour apprendre facilement la langue latine. Huitième édition Paris.* 1696. *p.* 585 — 594. und von *E. I. A. Seyfert* in seiner Lateinischen Sprachlehre behandelt worden; allein diese Darstellungen können den jetzigen Ansprüchen der Wissenschaft nicht genügen. Es war daher ganz zu seiner Zeit, als *Fr. Ritter* in seinen *Element. Gr. latin. Berolini* 1831. eine neue Bearbeitung dieses Gegenstandes lieferte. Indessen, so viel Treffliches in diesem Buche auch gegeben worden ist, so kann dasselbe doch theils wegen seiner Mangelhaftigkeit, theils wegen nicht seltener Fehler und irriger Ansichten des Vf., welche einen nachtheiligen Einfluß auf einen großen Theil seiner Arbeit gehabt haben, nicht ganz die Ansprüche befriedigen, welche wir an eine wissenschaftliche Behandlung der Lehre vom lateinischen Akcent jetzt zu machen berechtigt sind. Dieses ist der Grund, aus welchem das, was Alte und Neue über diesen Gegenstand gesagt haben, in dem Folgenden zusammenzustellen von mir versucht worden ist. Ich verhehle dabei nicht, daß ich, wo ich etwas von Andern treffend gesagt fand, dieses wörtlich in meine Darstellung aufgenommen habe.

Lyck, am 16ten August 1836.

Dr. **Zeyss.**

Erstes Kapitel.

Ueber das Wesen des Akcents.

§. 1.

Bei der Aussprache einer jeden Sylbe oder eines jeden ihr zum Grunde liegenden Vokals ist ein Doppeltes zu beobachten: die Quantität oder die zeitliche Ausdehnung des Sylbenlauts, und der Akcent oder die Betonung desselben. Beide bilden die ganze phonetische Kraft der Sprache. Wer also richtig sprechen will, muß Quantität und Akcent in der Aussprache mit einander verbinden.

§. 2.

Unter dem Akcent oder der Betonung versteht man die Auszeichnung der verschiedenen Sylben eines Wortes durch Verstärkung und Schwächung, Erhöhung und Vertiefung der Stimme. *Priscian p.* 1286. *ed. Putsch.* In keiner Sprache nämlich können alle Sylben eines Wortes mit gleicher Stärke und Höhe der Stimme ausgesprochen werden; denn eine so ausgesprochene Reihe von Sylben würde sich nie als ein Ganzes dem Gehöre ankündigen, durch nichts mit einander verknüpft, durch nichts von einander abhängig gemacht, würden sie als einzelne Laute auf einander folgen, ohne sich zur Worteinheit zu verbinden. Dadurch aber, daß man auf eine der Sylben einen überwiegenden Nachdruck der Stimme legt, treten alle Sylben mit einander in ein näheres Verhältniß und verbinden sich zu einem Ganzen; denn das Stärkere zieht das Schwächere an sich, und das Schwächere lehnt sich von Natur an das Stärkere. Indem so der Akcent das Hindrängen aller

übrigen Sylben nach der einen Sylbe bewirkt, so die einzelnen Sylben, welche ein Wortganzes vorstellen sollen, auf das Engste mit einander verbindet, schafft er aus den einzelnen Sylben das Wort. Da demnach ohne den Akcent alle Wortbildung unmöglich ist, so ist dieser einer jeden Sprache nothwendig, ja eine Sprache ohne Akcent darum gar nicht denkbar. Er ist gleichsam das Belebungsprinzip der Wortkörper, die ohne ihn todte Massen sein würden, und durchdringt sie wie ein Geist, wie ein lebendiger Odem. Daher sagt *Diomed. II. p.* 425 *ed. Putsch.*: „*Est accentus, ut quidam recte putaverunt, vel anima vocis.*“ Vergl. *Martian. Capell. p.* 60. *ed. Grot.* Liskovius „über den jetzigen Begriff von Akcent im Allgemeinen“ in Jahn's Jahrbüch. f. Philologie und Pädagogik, Leipzig 1828. Hft. 8. S. 465. G. L. Staedler's Wissenschaft der Grammatik. Berlin 1833. S. 54. Eichler's Abhandlung über Ton und Akcent nach Bedeutung und Wesen, nebst einer Vergleichung des deutschen, griechischen, lateinischen und französischen Wortakcents. Stendal 1834. S. 4 und 5.

§. 3.

Während nun der Akcent auf der einen Seite das Vereinigungs- und Bindungsmittel der Sylben, die haltende Kraft des Wortes ist, so ist er auf der andern wegen seiner melodischen Kraft, als Höhe und Tiefe, ein musikalisches Element der Sprache. Wollte man daher im Sprechen den Akcent nicht beobachten, so ginge aller Wohllaut derselben verloren und sie würde zu einem mißtönenden Schalle. Indem aber der Akcent zu den Sylben hinzutritt, wird die Sprache wohlklingend und einem angenehmen Gesange gewissermaßen ähnlich. Daher reden die Alten von einem durch die Akcente gebildeten Gesang, dem Sprachgesang (μέλος λογῶδες): *Aristoxen. Element. harmonic. p.* 18. *ed. Meibom. Dionys. Halic. de compos. verbor. c. XI. p.* 126. *ed. Schaefer.*, und *Diomed. II. p.* 425. *ed. Putsch.* sagt: *Accentus dictus est ab accinendo, quod est quasi quidam cuiusque syllabae cantus: apud Graecos ideo προσῳδία dicitur, quod προσᾴδεται ταῖς συλλαβαῖς.* Vergl. noch *Cicer. orat. cap.* 18. und *Boeckh. de metris Pindari. p.* 51.

§. 4.

Wird der Ton zugleich verstärkt und erhöht, so sagt man auch: der Ton steigt, oder: die Stimme hebt sich; im entgegengesetzten Falle: der Ton

sinkt, oder: die Stimme senkt sich. Es giebt also, obgleich sehr viele Grade der Höhe bei der Aussprechung einer Sylbe gedacht und auch durch die menschliche Stimme ausgedrückt werden können, ursprünglich nur einen doppelten Ton: einen steigenden und einen sinkenden. Das Zeichen des ersteren ist, wegen der Erhebung der Stimme ein von unten nach oben aufsteigender Strich (/), der sich zur Bezeichnung der bei der nächsten Sylbe zu beginnenden Senkung nach rechts, d. i. vorwärts neigt. Dagegen ist das Zeichen des letzteren, des Tones, von welchem die Stimme sich erhebt und zu welchem sie dann wieder zurückkehrt (*Dionys. Thrac. Grammat. in Bekkeri Anecd. Gr. Vol. II. p.* 629), ein niedersteigender Strich (\ ). *Melamp. in Anecd. Gr. T. II. p.* 180. Jenen nannten die Griechen *τόνος ὀξύς*, und die Römer *sonus acutus*, weil er scharf zum Ohr dringt; dieser hieß bei den Griechen *τόνος βαρύς* und bei den Römern *sonus gravis*, weil er, im Verhältniß zu jenem, mit einer gewissen Schwere zum Ohre dringt. *Aristotel. de anima II. c.* 8. *p.* 37, 22 *edit. minor. Bekker*. Der letztere wurde auch, weil er der herrschende ist, und jeder Sylbe zukommt, die nicht den *acutus* oder *circumfl.* hat, vorzugsweise der Sylbenakcent, *τόνος συλλαβικός*, *sonus syllabicus* genannt. *Moschopul. ed. Pitz p.* 31. Die *ὀξύτης* und *βαρύτης* schildern uns die Alten als Höhe und Tiefe des Tones, indem sie von ihnen sagen, daß sie durch das Auf- und Absteigen der Stimme entstehen. S. die Stellen darüber bei Liskovius in seiner Schrift über die Aussprache des Griechischen und über die Bedeutung der griechischen Akcente. Lpz. 1825. Wie Liskovius hier und Ritter in den *Element. grammat. lat. p.* 5. bemerken, sind diese Namen von den Tönen musikalischer Instrumente, wie die Namen *προσῳδία* und *accentus* vom Gesange, auf die Töne der Sprache übertragen; denn dieselben Unterschiede, welche sich bei den Tönen der Sprache finden, bemerkt man bei den Tönen der musikalischen Instrumente und besonders bei Saiten. Je größer deren Spannung ist (bei übrigens gleichem Stoffe, gleicher Dicke und gleicher Länge derselben), einen desto höheren, je geringer jene, einen desto tieferen Ton geben sie von sich. Diese verschiedene Spannung der Saiten wird aber *τάσις ὀξεῖα* und *βαρεῖα* genannt. *Dionys. Halic. de compos. verbor. c. XI. p.* 126. *ed. Schaefer. Arist. Quint.* 7. *p.* 8. *ed. Meibom.*

§. 5.

Der Wohllaut, welchen die Sprache durch den Akcent erhält, entsteht nun

dadurch, daß der geschärfte und gesenkte Ton wechselsweise auf einander folgen, also dadurch, daß nicht auf den *acutus* immer wieder der *acutus*, auf den *gravis* immer wieder der *gravis*, sondern auf den *acutus* der *gravis*, wie in εἰὲς, und auf den *gravis* der *acutus*, wie in ἐάν, folgt. Dort steigt die Stimme vom geschärften Tone zu dem gesenkten herab, hier von dem gesenkten zu dem geschärften hinauf. Vereinigen sich nun solche Sylben, so vereinigen sich zugleich auch ihre Akcente. Es entsteht daher, wenn der *acutus* und *gravis* sich vereinigen, wie in εἰὲς εἶς, der Ton, welchen, wie dessen Zeichen (^), die Lateinischen Grammatiker *flexus* oder *circumflexus* nennen, die Griechischen περισπώμενον, indem sie τόνον, oder περισπωμένην, indem sie προςῳδίαν ergänzen. Indessen ist dieser Ton, genau genommen, für keinen besonderen Akcent zu halten, insofern er aus dem zu Einem Tone verbundenen *acutus* und *gravis* besteht und die auf diese Weise entstandene lange Sylbe mit jenen beiden Akcenten, die vereinigt den *circumfl.* ausmachen, mit Hebung und Senkung der Stimme (*Porphyr. in Villoison. Anecd. gr. Tom. II. p.* 109 und 180.), und folglich mit Dehnung ausgesprochen wird, *Cledon.* p. 1886 *ed. Putsch.*; denn wenn man den von Natur langen, folglich 2 *moras* haltenden Vokal mit erhöhter Stimme auszusprechen angefangen hat, so senkt man, während dessen Dehnung, dieselbe wieder. Daher konnte *Quintil. I.* 5, 31. mit Recht sagen: „*Nunquam in eadem (voce) flexa et acuta (syllaba), quoniam eadem flexa et acuta.*“ Vergl. *Dionys. Halicarn. de compos. verb. c. XI. p.* 126. Es entsteht aber durch den *circumflexus*, insofern in ihm der *acutus* und *gravis* auf das Engste vereint werden, weshalb er auch das ausschließliche Eigenthum der Länge ist, der vollkommenste Einklang. Vergl. *Plat. Conviv. p.* 187. *A.* und *B.* Aus demselben Grunde, weil der *circumflexus* aus dem *acutus* und *gravis* besteht, ist sein Zeichen (^) auf- und wieder abwärts gerichtet. *Priscian. de accent. p.* 1287. *ed. Putsch:* „*Circumflexus est nota de acuto et gravi facta.*“ Vergl. *H. I. Voss. Aristarch. ed. Carol. Foertsch. P. I. p.* 137.

Wenn dagegen vor der Zusammenziehung der erstere Theil der langen Sylbe mit dem *gravis*, der andere mit dem *acutus* gesprochen wird, wie ἐάν, so hat diese lange Sylbe (ἤν) nur den *acutus*; denn indem die Stimme sich erhebt, geht natürlicher Weise der gesenkte Ton verloren, oder den *gravis* der ersten Sylbe unterdrückt der *acutus* der zweiten, da beide Sylben zu Einer verein-

sind. Vergl. *Boeckh de metris Pindari p.* 47 und 52. Ich kann daher Ritter nicht beistimmen, wenn dieser in den *Element. grammat. lat. p.* 9. sagt, daß in diesem Falle die Akzente der beiden Sylben in einen dem *circumflexus* entgegengesetzten Ton übergingen, für welchen er das Zeichen (V) gebraucht und daß mithin beide Akzente, der *gravis* und *acutus*, vereinigt ausgesprochen werden müßten. Wenigstens würde nach meiner Ansicht ein solcher Ton dessen die Alten nicht erwähnen, von dem *acutus* sich nicht wesentlich unterscheiden.

§. 6.

Obgleich auf diese Weise der *acutus* auf einer langen Sylbe stehen kann, so kann dieser doch keineswegs an und für sich eine kurze Sylbe verlängern, wie Hermann will *de metris I. c.* 22 und 23., *de emend. rat. Gr. gramm. I. c.* 13. *p.* 61. und *Element. doctrin. metr. p.* 56; denn sein Wesen besteht nur in der Auszeichnung einer Sylbe durch Verstärkung und Erhöhung der Stimme. Vergl. hierüber *Ritter. Elem. Gr. lat. p.* 10. Gotthold in Jahn's Jahrbüch. f. Phil. u. Päd. 1833. II. Supplbd. 2 Hft. *p.* 270 ff. Spitzner's Anweis. zur griechisch. Prosodik. §. 11. 1. Noch weniger kann man mit Liskovius (Abhandl. über den jetzigen Begr. vom Akzent in Jahn's Jahrb. für Phil. u. Päd. 1828. Hft. 8. S. 463) und Eichler (über Ton und Akzent nach Bedeutung und Wesen S. 4. und 9), als ein wesentliches Merkmal des Akzents eine Verlängerung annehmen, die in einem von dem vermehrten Kraftaufwande der Stimme unzertrennlichen Anhalten bestände, so daß dadurch der Vokal der Tonsylbe in légere zwar nicht wirklich lang, aber doch etwas länger als eine eigentliche Kürze würde. Vielmehr sind die drei Sylben des Wortes legere auf völlig gleiche Weise kurz, wovon man sich aber nur überzeugen kann, wenn man sie richtig ausspricht, nämlich lĕ́gĕrĕ.

§. 7.

So wie nun, wenn die Stimme vom *gravis* zum *acutus* auf-, und von diesem wieder zu jenem herabsteigt, wie in mèúmquè, der *acutus* eine vor ihm hergehende und eine nach ihm folgende Sylbe beherrscht: eben so kann er auch, ohne daß dadurch die Harmonie gestört wird, zwei vor ihm hergehende und zwei ihm folgende Sylben beherrschen, als ἀγαθός, ánìmùs, mùlìébrìtèr; denn diesen vermag er noch das Gegengewicht zu halten. Es haben demnach

alle kurzen und langen mit dem *acutus* oder *circumfl.* nicht gesprochenen Sylben den *gravis*. *Diomed. p.* 425. „*Gravis per se nunquam consistere in ullo verbo potest, sed in his, in quibus inflexus est aut acutus, ceteras syllabas obtinet.*" Das Gesetz der Harmonie verlangt hier weder, wie *Ritter Elem. Gr. lat. p.* 7. meint, ein allmähliges Steigen und Fallen des Tons vom *gravis* zum *acutus* und von diesem zu jenem, so daß der Ton der Sylbe, welcher einer mit dem *acutus* bezeichneten Sylbe folgt, mit ersterer verglichen ein *gravis*, aber im Vergleich zur dritten ein *acutus* wäre; noch, wie der Recens. von Ritter's *Elem.* in der Zeitschrift für die Alterthumswissensch. 1835. No. 11. *p.* 94. will, daß die der mit dem *acutus* bezeichneten Sylbe zunächst stehende Sylbe weniger hervorgehoben werde, als die auf diese folgende. Allein weiter nach dem Anfange des Wortes zu als auf der drittletzten Sylbe kann der Akcent im Griechischen und Lateinischen nicht liegen, wohl aber in andern Sprachen, wie im Deutschen. So ruht er in dem Worte: schrecklichere auf der vierten Sylbe vom Ende. Entfernt er sich aber von diesem noch um eine Sylbe, so kann er, auch wenn sein Nachdruck verstärkt wird, den vier ihm folgenden Sylben das Gegengewicht nicht halten, wofern nicht die drittletzte Sylbe einen Neben- oder Hülfsakcent bekommt. So ist es in dem Worte: väterlichere. Vergl. Cap. *III.* §. 17.

§. 8.

In so fern sich das Gesetz von der Hebung und Senkung der Stimme nur auf das einzelne, für sich bestehende Wort, ohne Rücksicht auf den Zusammenhang der Rede, bezieht, heißt der Akcent Wortakcent oder Wortton, und insofern er der Grammatik einer Sprache angehört, der grammatische Akcent. Der Gegensatz desselben ist der oratorische oder declamatorische Ton, auch Redeton oder Redeakcent genannt, der auf einem ganzen Worte ruht. *Aristoxen. Element. harmonic. p.* 9. *ed. Meibom.* Verbinden wir nämlich mehrere Wörter zu dem Ausdruck eines Gedankens, so ist die gehörige Beobachtung des Wortons nicht hinreichend; denn sowie in einem Worte die eine Sylbe vor den übrigen vorherrscht und durch den Ton hervorgehoben werden muß, so verhält es sich auch mit den einzelnen Gliedern eines Satzes. Gleichwie der Maler, um seiner Darstellung Klarheit und Schönheit zu verleihen, die Gegenstände derselben nach Verhältniß ihrer Bedeutsamkeit mehr oder weniger ins Licht

stellt; so muß auch der Sprechende, wenn seine Rede Deutlichkeit, Kraft und Anmuth vereinigen soll, diejenigen Wörter, welche mehr oder minder bedeutsam sind, verhältnißmäßig auszeichnen. Die Auszeichnungsmittel aber sind dieselben Modificationen des Tones, die wir oben gesehen haben, nämlich dessen Erhöhung und Verstärkung. In den Worten: „Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Uebel größtes aber ist die Schuld," haben Leben und Schuld die erste, Höchstes und Größtes die zweite, Güter und Uebel die dritte Rangstufe der declamatorischen Akzentuation, da nach diesen verschiedenen Abstufungen diese Wörter in beiden Sätzen hervortreten. Obgleich nun dieser oratorische Akzent eigentlich nicht einzelne Sylben, wie jener grammatische, sondern ganze Wörter einnimmt, so kommt doch seine Hauptstärke auf die bedeutendste Sylbe des Wortes, immer dem Inhalte gemäß. Mit dieser Regelmäßigkeit verbindet er diejenige Freiheit der Bewegung, welche dem Geistigen, dem er zum Ausdrucke dient, angemessen ist.

Der grammatische und der oratorische Akzent stehen demnach in dem entgegengesetzten Verhältnisse von Gesetz und Freiheit. Der grammatische ist dem grammatischen Gesetze unterworfen und in so fern unveränderlich. Nicht so der oratorische. Hier waltet die Freiheit des Gemüths, dessen Regungen er entspricht; denn die Stimme empfängt hier den Antrieb zu ihrer stärkern oder schwächern Wirksamkeit von dem Eindruck, welchen ein wahrgenommener Gegenstand auf die Empfindung macht. Zwar betrifft der oratorische Akzent nicht bloß die eigentlichen und näheren Gegenstände des Gemüths, sondern — in der Sprache — auch die des Verstandes; aber auch an den verschiedensten Verstandesgegenständen nimmt das Gemüth mehr oder weniger Antheil, und wird dadurch verschiedentlich angeregt.

Die Entscheidung der Frage aber, wie der grammatische und der oratorische Akzent bei ihrem gegenseitigen Begegnen sich zu einander verhalten, liegt in dem Verhältnisse von Inhalt und Form, welches zwischen ihnen Statt findet. Der oratorische geht immer aus dem Inhalte hervor; nicht so der grammatische. In so fern dieser im Lateinischen nur der Form angehörig ist, steht er mit dem oratorischen in keinem nothwendigen Zusammenhange, und trifft daher, nach Zufall, entweder mit ihm zusammen, oder nicht. Im ersten Falle wirken sie beide mit vereinter Kraft, im zweiten herrscht der oratorische vor dem grammatischen vor, jedoch so, daß dieser keineswegs durch jenen

2

ganz unterdrückt wird. Im Deutschen dagegen kann der letztere Fall, außer wenn Vor- oder Endsylben einander entgegengesetzt werden, nicht vorkommen, da hier der grammatische Akcent mit dem oratorischen auf Einem Grunde, auf dem Inhalte, beruht und daher mit der Hauptstärke des oratorischen nothwendig zusammentreffen muß.

Beide Akcente, jener grammatische und dieser oratorische, machen zusammen den Sprachakcent oder Sprachton (Betonung) aus, d. h. die Auszeichnung der Sprachlaute durch Verstärkung und Schwächung, Erhöhung und Vertiefung der Stimme. Ihm ist der musikalische Akcent entgegengesetzt, da dieser in ähnlicher Auszeichnung der Töne besteht. Liskovius über den jetzigen Begriff vom Akcent. S. 459 und 460, 466 und 467. Eichler über Ton und Akcent nach Bedeutung und Wesen §. 5. Ramshorn's Lateinische Grammatik. §. 200.

Zweites Kapitel.

Ueber die den Römern eigenthümliche Betonung.

§. 9.

Der Wortakcent einer Sprache ist entweder abhängig von dem Inhalt, oder von der grammatischen Form der Wörter, oder von beiden zugleich. Das Erste ist der Fall, wenn der Ton an derjenigen Sylbe haftet, welche den Hauptbegriff des Wortes enthält oder welche ihrer Bedeutung, ihrem Sinne nach in demselben vorherrscht. Dieses Betonungsprincip finden wir in allen Sprachen, welche wir unter dem Namen der germanischen begreifen; denn in diesen ruht, in den ächt germanischen Wörtern, der Akcent immer auf der inhaltschwersten Sylbe. Da diese nun meistens die Stammsylbe ist, so wird vorzugsweise diese in der deutschen Sprache betont, und der Akcent behauptet hier seinen Sitz, wenn auch dem Stamme noch so viele Sylben angesetzt werden. Aus demselben Grunde fällt in zusammengesetzten deutschen Wörtern der Hauptton nicht auf das hintenstehende Grundwort, welches den allgemeinen Gattungsbegriff angiebt, sondern auf das vordere Bestimmungswort, welches ein besonderes

Merkmal einiger zur Gattung gehörigen Individuen bezeichnet, mithin den Begriff des zusammengesetzten Wortes einschränkt; denn das Bestimmungswort ist hier der bedeutsamste Begriff. Dagegen sagen wir, daß von der grammatischen Form der Wörter die Betonung einer Sprache abhängt, wenn die Betonung und Bedeutung der Sylbe in keiner Beziehung zu einander stehn, sondern die erstere entweder ohne weitere Rücksicht an einer bestimmten Sylbe haftet, oder sich nach der Quantität richtet. Diesem Principe folgen die meisten nicht germanischen Sprachen. Eine Vereinigung beider Principe finden wir in der englischen Sprache, deren Betonung in den germanischen Wörtern von dem Inhalte, in den romanischen von der Form abhängig ist.

§. 10.

Die Sprachen, welche in ihrer Betonung nicht den geistigen Gehalt der Sylben oder deren Bedeutung, sondern ausschließlich die grammatische Form berücksichtigen, zerfallen dem Obigen zufolge in zwei Classen. Entweder ist ihre Akzentuation durch die Quantität bedingt, wie in der lateinischen (vergl. Cap. III.), oder es ist dieses nicht der Fall, wie in der französischen, wo der Ton fast in allen Wörtern auf die letzte Sylbe fällt. Das Akzentuationsgesetz der erstern wird am passendsten das rhythmische genannt werden, d. h. ein solches, welches nur den metrischen Gehalt der Wörter beachtet. Doch muß man bei diesem Namen nicht denken, daß der lateinischen Akcent den Rhythmus der Sprache ausmache. Wenn dagegen Ritter in den *Elem. lat. p.* 46. ff. die lateinische Betonung die trochäische in so fern nennt, als die Stimme der Lateiner immer vom geschärften Tone zum gesenkten herabsinkt, und hinzufügt, daß die Lateiner den Akcent von dem Ende der Wörter auf die ersteren Sylben mit der Beschränkung zurückzögen, daß sie die trochäische Betonung im eigentlichen Sinne nicht überschritten: so kann ich dieses nur für eine unrichtige Bezeichnung halten. Denn, wenn man es auch gelten läßt, daß, weil Ritter die lateinische Betonung nur im weitern Sinne trochäisch nennt, eine solche bei den einsylbigen Wörtern sich finde, welche aus einer langen Sylbe bestehen, in so fern hier die Form (‿́‿) der Form (‿́ ‿) gleich ist; wenn ferner mit Ritter's Behauptung die Betonung der zweisylbigen Wörter sich vereinigen läßt, und zwar nicht nur derjenigen, deren vorletzte Sylbe lang und deren letzte Sylbe kurz ist, sondern auch derer, welche aus zwei Kürzen bestehen, weil auch hier die

Stimme vom geschärften Tone zu dem gesenkten herabsteigt, und derjenigen, deren letzte Sylbe lang und deren vorletzte kurz oder lang ist, weil die Form (⏑́ –) der Form (⏑́ ⏑ ⏑), und die Form (–́ –) der Form (⏑ ⏑́ ⏑ ⏑) gleich ist; ja wenn auch mit jener Behauptung die Betonung der drei und noch mehr Sylben enthaltenden Wörter übereinstimmt, wenn die drittletzte Sylbe kurz oder lang und die zwei letzten Sylben kurz sind, in so fern dort die Form (⏑́ ⏑ ⏑) der Form (–́ ⏑) gleich ist, und wir hier die Form (–́ ⏑ ⏑) als der Form (⏑ ⏑́ ⏑ ⏑) gleich betrachten können: so kann doch erstens bei den Wörtern, welche aus Einer kurzen Sylbe bestehen, von einer trochäischen Betonung in keinem Sinne die Rede sein. Dann aber würde eine solche offenbar verletzt, wenn die letzte Sylbe eines Wortes lang, die vorletzte kurz und die drittletzte kurz oder lang ist. Wenn Ritter zur Rechtfertigung seiner Behauptung in diesem Falle in den *Elem. Gr. lat. p.* 34. und 35. sagt, daß, indem in einem mehrsylbigen Worte die Stimme von einem geschärfteren Tone zu einem gesenkteren sinke, und zwar in zwei Abstufungen, wie in hóminès, die letzte wenn gleich lange Sylbe durch jenes Sinken der Stimme so geschwächt werde, daß sich ihre Länge ein wenig verdunkele oder verkürze, und daher auf die lange Sylbe nes in homines die Römer in der Aussprache ziemlich eben so viel Zeit als auf die kurze Sylbe nis in hominis verwandt hätten, daß demnach bei den Lateinern alle langen Vokale und Diphthongen in der Endung dreisylbiger Wörter, gleichviel ob diese auf einen Consonant sich endigten oder nicht, wie im Griechischen die Endigungen *αι* und *οι*, wiewohl sie sonst als lange Laute gälten, auf die Betonung nur den Einfluß kurzer Laute hätten; so ist es erstens unrichtig, wie wir §. 7. gesehen haben, daß die Stimme in homines in zwei Abstufungen sich senke; dann aber läßt die Behauptung, daß in dreisylbigen Wörtern die letzte lange Sylbe in Hinsicht auf den Akcent nur die Geltung einer kurzen Sylbe habe, sich schlechterdings aus den Alten nicht erweisen, sondern ist eine leere Erfindung Ritter's, hervorgegangen vielleicht aus der ähnlichen Behauptung Seyfert's in der lat. Sprachl. Bd. I. p. 166. und 167., daß alle von Natur langen letzten Sylben in Prosa nicht gedehnt worden wären.

§. 11.

Außer der Eigenthümlichkeit der lateinischen Akcentuation, daß diese von der Quantität bedingt ist, verdient noch ein Doppeltes bemerkt zu werden.

Erstens, und hierin stimmt die lateinische Akcentuation mit der griechischen überein, kann der Akcent nie über die dritte Sylbe vom Ende hinaustreten, weil der Stimme bei der Aussprache eines Wortes keine Pause verstattet ist, und daher die Zeittheile, wenn der Akcent noch weiter nach dem Anfange des Wortes zu als auf der drittletzten Sylbe läge, für die Aussprache nothwendig so verkleinert würden, daß die Sprachorgane unfähig wären, den Sylben ihre vollständige Lautform zu geben. Um sich hievon zu überzeugen, beachte man nur, daß die vorletzte Sylbe in dem deutschen Worte: schrecklichere so verkürzt wird, daß das e in dieser kaum gehört werden kann. Uebrigens lehren es auch die Alten bestimmt, daß der Akcent in lateinischen Wörtern nicht weiter nach dem Anfange des Wortes zu, als auf der drittletzten Sylbe ruhe. *Cic. Orat.* 18, 58. „*Ipsa enim natura in omni verbo posuit acutam vocem, nec una plus, nec a postrema syllaba citra tertiam.*" *Quintil. Inst. I.* 5, 30. „*Namque in omni voce acuta intra numerum trium syllabarum continetur.*" *Priscian. p.* 1287. *ed. Putsch. Maxim. Victorin. p.* 1942. *Diomed. p.* 425. und 428.

Zweitens, und hierin weicht die lateinische Akcentuation von der griechischen ab, kein Wort hat, die einsylbigen natürlich ausgenommen, den Akcent auf der letzten Sylbe. *Quintil. I.* 5, 30. und 31. *XII.* 10, 33. „*ultima syllaba nec acuta unquam excitatur, nec flexa circumducitur, sed in gravem vel duas graves cadit semper.*" *Priscian. p.* 1287. *ed. Putsch. Donat. p.* 1740. und 1741. *Maxim. Victorin. p.* 1942. *Diomed. p.* 425. *Olympiodor.* zu *Aristotel. Meteor. p.* 27. *Pompei. Comment. p.* 77. *ed. Lindem.*: „*Quae syllaba habet accentum? — Ultima enim nunquam habet aut in versu aut in prosa.*" Es sprachen demnach die Römer jedes mehrsylbige Wort so aus, daß der *acutus* entweder auf die vorletzte oder auf die drittletzte Sylbe desselben fiel.

§. 12.

Das Gesetz, den *acutus* nicht auf die Endsylbe fallen zu lassen, finden wir auch bei den Aeoliern, mit deren Sprache unter allen griechischen Dialekten die lateinische am meisten übereinstimmt; denn diese zogen auch da, wo die übrigen Griechen die Endsylbe mit dem *acutus* betonten, diesen von dem Ende der Wörter zurück und sagten daher statt σοφὸς ἀνήρ σόφος ἄνηρ. Buttm. Ausführl. gr. Sprachl. Bd. I. p. 55. Gleichwohl muß man nicht glauben, daß die Römer die

Betonung der Aeolier in ihre Sprache aufgenommen hätten, wenn auch *Athenaeus X. p. 425. a.* sagt, daß die Römer wie in andern Dingen, so auch in den Tönen der Sprache den Aeoliern nachgeahmt hätten; denn theils hängt die Betonung so innig mit dem Geiste einer Sprache zusammen, daß sie durchaus nicht, ohne daß dieser verletzt würde, willkührlich verändert werden kann, theils hat sich die lateinische Sprache, obgleich mit dem äolischen Dialekt nahe verwandt, keinesweges aus diesem entwickelt, wie Bentley im *Schediasma de Metris Terentianis p. XIX.* glaubt, und wie es die Ansicht der Alten ist, (vergl. *Quintil. I.* 6, 31. *Dionys. Halic. Archaeol. I.* 90. *p.* 232. *Priscian. XIV. p.* 977. *Gregor. de diall. p.* 285. *Tyrannion* der Jüngere verfaßte sogar eine besondere Schrift *περὶ τῆς Ῥωμαϊκῆς διαλέκτου, ὅτι ἐστὶν ἐκ τῆς Ἑλληνικῆς. Suidas v. Τυραννίων ὁ νεώτερος,*) so daß man sagen könnte, daß die äolische Betonung auf natürliche Weise in die lateinische Sprache übergegangen wäre. Dazu kommt, daß der lateinischen Betonung sich die der übrigen Sprachen Italiens auf gleiche Weise nähert. Wenigstens strebten die Etrurier den Akcent immer so viel wie möglich auf die ersten Sylben zu bringen. Da ihre Stimme aber nicht hinreichen konnte, bei einer solchen Betonung die Sylben eines längeren Wortes deutlich auszusprechen, so verschluckten sie Vokale und häuften die Consonanten. Wir finden daher bei ihnen seltsame Verstümmelungen griechischer und lateinischen Namen. Aus *Ἀλέξανδρος* machten sie, indem sie den Ton auf die erste Sylbe zogen, E'lchsntre (E'lxntre), und ebenso aus *Μενέλαος* Ménle, aus *Ἀγαμέμνων* A'chmiem, aus *Ὀδυσσεύς* U'thuxe (U'tuche), aus *Ἀχιλλεύς* A'chele, aus *Φιλοκτήτης* Phílute, aus *Μαχάων* Máchan, aus *Μελέαγρος* Mílare, aus *Πυλυνείκης* Phúlnike, aus *Πολυδεύκης* Púltuke, aus *Ἀπόλλων* A'pulu, aus *Ἡρακλῆς* Hércle, und aus den lateinischen Herénnius Hérren, aus Minerva Ménrfa (Ménerfa). Vergl. K. O. Müller's Etrusker p. 59. ff.

§. 13.

Fragen wir nun, woher es denn komme, daß die Römer gleich den übrigen Völkern Italiens und den Aeoliern den Ton nicht auf die Endsylbe fallen ließen, so leitet uns auf die richtige Antwort *Olympiodor.*, indem dieser zu *Aristotel. Meteor. p.* 27. bemerkt: *Τότε μὲν Γραικοὶ ἐκλήθησαν, νῦν δὲ Ἕλληνες· τοῦτο δὲ τὸ ὄνομα οἱ μὲν Ῥωμαῖοι παροξύνουσι Γραῖκοι λέγοντες, ἡ δὲ κοινὴ διάλεκτος ὀξύνει. καθόλου δὲ οἱ Ῥωμαῖοι πᾶν ὄνομα παροξύνουσι διὰ τὸν κόμπον, ὅθεν Ὑπερηνορέοντες ἐκλήθησαν ὑπὸ τῶν ποιητῶν,* womit

übereinstimmt, wenn *Heraclides Ponticus* bei *Athenaeus XII. p.* 624. *c.* sagt: τὸ δὲ τῶν Αἰολέων ἦθος ἔχει τὸ γαῦρον καὶ ὀγκῶδες. Wenn nämlich die Sprache der treueste Ausdruck des Geistes und Charakters des Volkes ist, welches dieselbe redet, so muß sich dieser auch in der diesem eigenthümlichen Betonung besonders ausprägen. Diese wird daher nach dem verschiedenen Geiste und Charakter der Völker eine verschiedene sein. Lebhaftigkeit ist eine wesentliche Eigenschaft des französischen Charakters. Diese drückt sich daher auch auf das Bestimmteste in der französischen Sprache, mithin auch in deren Betonung aus. Denn indem der Franzose fast in allen Wörtern den Ton auf die letzte Sylbe fallen läßt, ist er, wenn er anders mit seiner Stimme ausreichen will, genöthigt, die Wörter verhältnißmäßig schnell auszusprechen. Aehnlich verhält es sich mit dem äolischen Dialekt und den Sprachen Italiens. Die meistens übereinstimmende Betonungsweise derselben ist aus dem übereinstimmenden Charakter der Völker, welche sie sprachen, zu erklären. Auch legt, wie wir oben gesehen haben, *Heraclides Ponticus* den Aeoliern denselben Charakter bei, welchen *Olympiodor.* den Römern zuschreibt. Vergl. *Boeckh. de metris Pindari p. ss.*: und *Corp. inscript. vol. I. p.* 718. Sowie nun die französische Lebhaftigkeit in der französischen Betonung sich ausdrückt, so sprechen die gediegene Kraft, der Ernst und die Würde *(gravitas)*, welche, verbunden mit einem gewissen Stolze, die Römer und Aeolier auszeichnen, sich deutlich in deren gleichmäßiger Betonungsweise aus, nach welcher die Stimme immer vom *acutus* zum *gravis* sich senkt. Schon die Alten erkannten dieses als den Grund der römischen Betonung, wie die oben angeführte Stelle des *Olympiodor.* beweißt. Damit stimmt überein *Senec. Ep.* 40. „*Romanus sermo magis se circumspicit et aestimat et praebet aestimandum.*" Wenn übrigens diese Betonung wegen jener Gleichmäßigkeit dem Ohre des Ausländers auffiel, und daher die griechischen Dichter, deren Sprache durch den mannigfaltigen Wechsel der Betonung sehr wohlklingend ist, die Römer ὑπερηνορέοντας nannten, so erschien sie auch gebildeten Römern eben jener Gleichmäßigkeit und Härte wegen unangenehm. Daher sagt *Quintilian. XII.* 10, 33.: „*sed accentus quoque quum rigore quodam, tum similitudine ipsa minus suaves habemus, quia ultima syllaba nec acuta unquam excitatur, nec flexa circumducitur, sed in gravem ved duas graves cadit semper.*" Vergl. ebendas. *IX.* 4., 145. und *X.* 1., 100.

Anmerk. 1. Wie die Griechen die Akcente τόνοι nannten (τόνος von τείνω,

intentio vocis), so nannten sie die Römer *toni* und die älteren *tonores*, welcher Name mit *τόνοι* verwandt ist. *Quintil. I.* 5., 22. Auch heißen sie bei ihnen *tenores* (von *teneo*), *soni*, *accentus* (entsprechend dem Griech. *προσῳδία*) od. *accentiunculae*, *moderamenta*, *voculationes*. *Gell.* 13. 6. *fastigia*, *acumina* und *cacumina*.

Anmerk. 2. Daraus, daß *Gell.* 13., 6. die Akcente *notas vocum* nennt, folgert Liskovius über die Aussprache des Griechischen und die Betonung der Griechischen Akcente, nebst einem Anhange über die Lateinischen Akcente. Lpz. 1825. p. 220. mit Recht, daß die Akcente im Lateinischen durch Zeichen im Schreiben ausgedrückt seien. Allein keinesweges fand eine solche Bezeichnung im gewöhnlichen Leben Statt, da die Akcentregeln im Lateinischen so einfach sind, daß sie von allen Römern leicht beobachtet werden konnten, sondern es war diese bloß auf den Gebrauch der Grammatiker beschränkt. Auch wurde durch den *apex* (/) nie der Akcent bezeichnet, sondern es wurde dieser ursprünglich nur über Vokale gesetzt, deren Länge man bemerken wollte, um Verwechselungen und Mißverständnissen vorzubeugen, mit Ausnahme des *i*, dessen Länge man durch größere Schreibung dieses Buchstabens zu bezeichnen pflegte. Erst gegen die Zeit Quintilians setzte man ihn auch da wo er nicht nöthig, wo die Länge eines Vokals dem der Sprache Kundigen von selbst einleuchtend war. *Quintil. I.* 7., 2. Außerdem deutete er das Verweilen des Lesers an Interpunktionsstellen an. Vergl. *I. Lipsius de recta pronunciatione. cap. XIX. p.* 50. *Ger. Joann. Voſs. Aristarch. ed. C. Foertsch. T. I. p.* 138. und *Ritter. Elem. Gr. Lat. p.* 77 — 102.

Drites Kapitel.

Ueber die Setzung des Akcents in lateinischen und in die lateinische Sprache aufgenommenen Wörtern.

§. 14.

Eine jede Sylbe hat einen der Cap. I. §. 4. und 5. angegebenen Akcente: wie keine ohne Vokale ist, so ist auch keine ohne Akcent. Aber nur Eine Sylbe hat in jedem Worte den vorherrschenden Ton, *Cic. Orat. c.* 18., 58. *Quintil. I.* 5., 31. und zwar in dem goldenen Zeitalter der lateinischen Sprache nach folgenden Regeln.

1. Die einsylbigen Wörter haben:

a., wenn sie aus einer von Natur langen Sylbe bestehen, den *circumfl.*, z. B. fûr, sôl, dôs, môs, flôs, rôs, rûs, spês, rês, plûs, iûs, heû, vaê, und fôns, môns, in welchen Wörtern zu der Vokallänge noch Position hinzutritt. *Diomed. p.* 426. *Priscian. p.* 1288. *Donat. p.* 1741. *Serg. p.* 1835. *Cledon. p.* 1887. *Maxim. Victorin. p.* 1942.

b., wenn sie einen von Natur kurzen Vokal enthalten, die Sylbe mag übrigens kurz oder durch Position lang sein, den *acutus*, z. B. mél, fél, vír, cór und fáx, píx, níx, núx, dúx. *Diomed. p.* 426. *Priscian. p.* 1288. *Donat. p.* 1741. *Serg. p.* 1835. *Cledon. p.* 1887. *Maxim. Victorin. p.* 1942.

Anmerk. 1. In den Wörtern fax, pix, nix, nux, dux ist der Vokal kurz, wie man aus dem Genit. sieht, nur durch Position wird er im Nominat. lang. Dagegen scheint in dem Worte pax (Friede), wie Zumpt in seiner lat. Gramm. 7te Ausg. Berlin. 1834. p. 24. und Billroth in s. lat. Schulgrammatik. Lpz. 1834. p. 17. geradezu behaupten, das a ursprünglich lang zu sein, da der genit. pācis lautet. Dennoch führen die genannten alten Grammatiker pax unter den einsylbigen Wörtern auf, deren Vokal kurz ist. Diese Schwierigkeit wird nun nicht gehoben, wenn man mit Seyfert lat. Sprachl. Bd. I. p. 168. annimmt, daß das von den Grammatikern angeführte páx nicht das Substantivum, sondern die aus dem Griechischen entlehnte Interjektion sei; denn das Wort pax wird von allen jenen Grammatikern einstimmig in den genannten Stellen (*Priscian. de accent. ed. Krehl. Tom. II. p.* 365., nicht bei *Putsch.*, wo dieses Wort ausgelassen ist) mit lauter Substantiven angeführt, so daß es nur zu deutlich ist, daß jene das Subst. pax meinen. Aber man kann auch nicht mit Ritter *El. Gr. Lat. p.* 21. und 22. sagen, daß pācis von pāx dem griechischen φοίνικος und κήρῡκος entspreche, die nach dem Zeugniß des *Apollonius*, *Herodian.*, *Draco*, *Priscian.* und anderer älterer Grammatiker im Nomin. Φοῖνιξ und κῆρυξ lauten. *Schaefer.* zu *Hes. op.* 69., z. *Soph. Phil.* 562. *Bekker. Anecd. p.* 70., 24 und 1429. Denn was diese griechischen Wörter betrifft, so widersprechen sich erstens die Grammatiker, und es schwanken die alten Bücher in der Akzentuation. Buttm. ausführl. Gr. Sprachl. Bd. I. p. 170. Hermann zu *Soph. Oed. Tyr.* 746. und *de emend. rat. Gr. gr. p.* 71. Sodann aber muß, sowie andere

Wörter auf ιξ und υξ in den abgeleiteten *Casibus* ein kuzes ι und υ haben, *genit.* φοίνῑκος auch der *genit.* φοίνῐκος bestanden haben, wie dieses aus φοινῐκόεις hervorgeht, welches neben φοινίκεος sich findet, und ebenso neben κήρῡκος auch κήρῠκος, da neben κηρῡ́κιον auch κηρῠ́κιον vorkommt. Jacobs zur *A. P. p.* 680. Spitzner's Griech. Pros. p. 102 und 104. Wenn ferner Ritter meint, daß die Kürze des a im Nominat. pax auf der Natur des x beruhe, denn die Stimme sei geneigt den langen Vokal, welcher vor dem x am Ende des Wortes sich findet, zu verkürzen, der *sibilus* s nach dem c erzwinge eine Schärfung und somit für das Ohr eine Kürze, so wie im Lateinischen jede Sylbe vor den am Ende stehenden Buchstaben t und m verkürzt werde, so ist wohl zu erwägen, daß x ein Doppelconsonant ist. Es ist doch nicht möglich, daß derselbe Buchstabe, welcher eine ihn unmittelbar vorhergehende kurze Sylbe durch die Position, welche er bewirkt, verlängert, zugleich die entgegengesetzte Wirkung äußern, eine ihm unmittelbar vorhergehende von Natur lange Sylbe verkürzen könne: dieser Buchstabe würde ja sonst zwei sich ganz widerstreitende Kräfte besitzen. Auch haben die alten Grammatiker, wenn sie behaupteten, daß der Vokal der Endungen ιξ und υξ kurz sei, niemals gesagt, daß diese Quantität auch der Vokal der Endung αξ, wie in θώραξ und οἴαξ habe. Endlich aber ist es ein Irrthum, wie Dübner in der Rec. von Ritter's *Elem. Gr. Lat.* in Jahn's Jahrb. f. Phil. und Päd. 1831. Hft. 10. p. 135. zeigt, wenn Ritter von pax paciscor ableitet; denn unmöglich kann doch deswegen, weil x (wie er fälschlich meint) im Nomin. pax das a verkürzt, in păciscor, wo dieses x fehlt, das a kurz sein. Auch kommen die Bildungen auf iscor keineswegs von *substantivis* her. *Gell. XVII.* 2. „*ut fatiscor a fateor, ita fruniscor factum est a fruor.*" Vielmehr rührt die Kürze des a in pax und paciscor daher, daß beide Wörter von dem alten verbum păgere stammen, welches wir noch in den *XII tabb.* antreffen. *Auct. ad Her. II.* 13. *Quintil. I.* 6. 11. Von Natur also ist das a in pax kurz und wird nur durch Position lang. Daher kann dieses Wort nicht den *circumflex.* sondern muß den *acutus* haben. Daß dagegen in dem genitiv pācis (und in dem denominativum pācare) das a lang ist, kann nicht befremden, da auch sonst nomin. und genit. nicht immer in der Quantität des Vokals übereinstimmen.

Schneider's Elementarl. Bd. *I. p.* 110. So ist der lange Vokal der Wörter sal, lar, par, pes im Genit. verkürzt.

Anmerk. 2. Das adv. sic muß, weil es aus einer von Natur langen Sylbe besteht, cirkumflectirt werden. Ungegründet ist die Unterscheidung, wenn man nach *Priscian. p.* 1247. (*ed. Krehl. tom. II. p.* 317.) dieses Wort als adverb. der Aehnlichkeit circumflektirt, dagegen, wenn es zum Ausdruck des Wunsches oder Schwures dient, acuirt, da es in beiden Fällen nicht nur dasselbe Wort ist, sondern auch dieselbe Bedeutung hat; denn wenn es die Innigkeit des Wunsches oder die Wahrhaftigkeit des Schwures bezeichnet, ist der Sinn kein anderer als der: so, wie ich es wünsche, so, wie ich es meine. Ebenso grundlos ist es, wenn *Priscian. p.* 961. *(ed. Krehl. T. I. p.* 567.*)* aufstellt, daß qui als interrogativ. und infinit. cirkumflectirt, aber als relativ. an und für sich acuirt werde. Die letztere Betonung läßt hier, wie in sic, die von Natur lange Sylbe nicht zu. Wohl aber ist es eine richtige Bemerkung Priscian's, wenn dieser an der angeführten Stelle sagt, daß qui als relativ. in Verbindung mit andern Wörtern den gravis habe, da es sich in diesem Falle, wofern nicht darauf eine Interpunktion folgt, so eng an die folgenden Wörter anschließt, daß sein Ton durch den erhöhten Ton dieser, also durch den Redeakcent, verdunkelt wird, und es so seinen Akcent gleichsam an die ihm folgenden Wörter verliert (proclitica). Umgekehrt wird der Akcent des infinit., in so fern sich dieses mit dem ihm vorhergehenden Worte eng verbindet, durch dessen Ton verdunkelt oder geht an dieses verloren (enclitica).

Anmerk. 3. Ueber die Betonung der einsylbigen Präpos. s. §. 15. Anmerk. 2., über die der einsylbigen Conjunktionen ebendaselbst Anmerk. 3., und über die der Partikeln ce, ne, que, ve etc. Cap. IV.

§. 15.

2. Die zweisylbigen Wörter haben den Akcent immer auf der vorletzten Sylbe und zwar:

a. Den *circumflex*, wenn die vorletzte Sylbe von Natur lang und zugleich die letzte Sylbe kurz ist, z. B. lûna, Rôma, mêta, Crêta, hôra, nûcis, lêge (abl. von lex). *Diomed. p.* 426. *Priscian. p.* 1288. *Donat. p.* 1741. *Serg. p.* 1835. *Cledon. p.* 1887. *Maxim. Victorin. p.* 1943. Tritt zu der Vokallänge noch Position hinzu, so versteht es

sich theils von selbst, weshalb die alten Grammatiker dieses Falles nicht erwähnen, theils ergiebt es sich aus der Vergleichung mit den einsylbigen Wörtern fôns und môns, daß solche zweisylbige ebenfalls auf der vorletzten Sylbe den *circumfl.* haben, als cônsul, dênte, mônte, êsse (für edere).

b. Den *acutus*, wenn eines von beiden nicht der Fall ist, und zwar:

α. wenn die vorletzte Sylbe nur durch Position lang und die letzte kurz ist, z. B. árma, póntus, dóctus, árte.

β. wenn beide Sylben kurz sind, z. B. méus, túus, súus, bónus, málus.

γ. wenn beide Sylben von Natur lang sind, z. B. héros, réges, dóti.

δ. wenn beide Sylben durch Position lang sind, z. B. sóllers.

ε. wenn die vorletzte Sylbe von Natur, die letzte aber nur durch Position lang ist, z. B. vícors, súdant.

ς. wenn die vorletzte Sylbe nur durch Position, die letzte aber von Natur lang ist, z. B. árti, púlchros.

ζ. wenn die vorletzte Sylbe kurz, die letzte aber von Natur lang ist, z. B. népos, Céres.

η. wenn die vorletzte Sylbe kurz und die letzte durch Position lang ist, z. B. cóhors, pótest. *Diomed. p.* 426. *Priscian. p.* 1238. und 1289. *Donat. p.* 1741. *Serg. p.* 1834. und 1835. *Cledon. p.* 1887. *Maxim. Victorin. p.* 1943.

Anmerk. 1. Obgleich es allgemeine Regel war, daß kein Wort, außer den einsylbigen, den Akcent auf der letzten Sylbe habe, so lehrten doch zur Zeit des Quintilian. einige Grammatiker, daß mehrere Pronomina und Adverbia, zur Unterscheidung von andern sonst gleichlautenden Wörtern, auf der letzten betont werden müßten, ohne zu bedenken, daß auf der einen Seite die Bedeutung eines jeden Wortes hinlänglich aus dem Zusammenhange erhelle und daß es daher unnütz sei, durch den Akcent den Unterschied eines Wortes von einem andern dem Ohre kenntlich zu machen, und daß auf der andern Seite durch eine solche Betonung das höchste Gesetz der lateinischen Akcentuation verletzt würde. Sie sprachen daher das adverb. und die praep. circum mit dem Akut auf der letzten Sylbe aus, um sie von dem accus. des substant. circus zu unterscheiden. Auf gleiche Weise betonten sie quántum und quâle als Relativa auf der letzten quantúm, qualé, als interrogativa auf der vorletzten Sylbe. Diese unnütze und nur von den Grammatikern gemachte

Unterscheidung befolgten nicht nur zur Zeit des Quintil. manche Leute, welche als gebildet gelten wollten, (*Quintil. I.* s. 25. und 26.), sondern auch die Grammatiker der spätern Zeit (*Priscian. ed. Krehl. tom. I. p.* 585. und *tom. II. p.* 24., *p.* 327. und 328., und *p.* 370. *Velius Longus p.* 2218.), die, um Wörter von einander zu unterscheiden, noch andere ähnliche Neuerungen in der Betonung ersannen. Dahin gehört die ähnliche Unterscheidung der interrogativa und relativa quando (*Priscian. ed. Krehl. tom. I. p.* 630. *Fest.* „*quando quum gravi voce pronuntiatur, significat quod, quoniam, et est coniunctio; quando acuto accentu est temporis adverbium.*") cuius, cui, qualiter, quotiens, ubi, unde, (*Priscian. ed. Krehl. tom. I. p.* 630. *tom. II. p.* 29.) und des Masc. nomin. cuius. (*Priscian. tom. II. p.* 77.) Dann lehrten sie, daß die praeposit. érgō zum Unterschiede von der coniunction érgŏ auf der letzten Sylbe betont und zwar mit dem circumfl. ausgesprochen werde, welche Unterscheidung um so überflüssiger ist, als beide Wörter sich schon durch die Quantität der Endsylbe unterscheiden, indem die der genannten praepos. lang, die der coniunction kurz ist. *Priscian. p.* 1288. *ed. Putsch.* (*ed. Krehl. tom. II. p.* 364). *Diomedes p.* 428. *Donat. p.* 1742. *Sergius. p.* 1826. *Cledon. p.* 1888. *Maxim. Victorin. p.* 1943. *Velius Longus p.* 2218. *Serv.* zu *Virg. Aen. VI.* 670. *Martian. Capell. p.* 62. *ed. Grot.* Ferner betonten sie die praepos. pone zum Unterschiede von dem imperat. des verbum ponere auf der letzten Sylbe. *Priscian. p.* 1288. *Diomed. p.* 428. *Serv.* z. *Virg. Aen. II.* 725. *Donat. p.* 1741. *Sergius. p.* 1836. *Cledon. p.* 1888. *Max. Victor. p.* 1943. *Fest. v. pone. Martian. Capell. p.* 62. *ed. Grot.* Dagegen sagt *Consentius p.* 2028.: „*Pone, si verbum est, gravis est ultima: si adverbium, circumflexa.*," obgleich die letzte Sylbe kurz ist, und *Serv.* zu *Virg. Aen. II.* 725. „*pone verbum nullum habet accentum; pone tamen in ultima habet accentum, cum significat retro.*" Auf ähnliche Weise accentuiren sie modŏ́ (nur), falsô, rarô, primô und überhaupt die auf o sich endigenden adverbia auf der letzten Sylbe, damit sie nicht mit den ablat. der nomina módus, fálsus u. s. w. verwechselt werden. Aus demselben Grunde betonen sie auf der Endsylbe die adverbia auf a und as, als una, alias, und die adverbia anderer Endung als docte, solum. *Priscian. p.* 1299 und 1300. *Putsch.* (*ed. Krehl. tom. II. p.* 382

und 383.) Diese Vorschriften der Grammatiker dürfen wir auf keine Weise befolgen, da ihnen die ausdrückliche Erklärung Quintilians entgegen steht, daß die lateinische Sprache die letzte Sylbe nicht betone. Dazu kommt, daß Virgil und seine Zeitgenossen die letzten Sylben nicht akzentuirten; denn, wie Gotthold in Jahn's Jahrb. f. Phil. und Päd. 1830. Hft. 10. p. 218. bemerkt, braucht Virgil circum, longe, late, tantum, melius, potius, solum, una, aeque oft genug theils am Ende des Verses, theils in der Cäsur, an welchen Stellen der Römische Vers den Akzent nicht duldet, außer in jenen das Gesetz absichtlich übertretenden Schlüssen: hominum rex, praeruptus aquae mons, procumbit humi bos. Es steht also fest, daß in der Blüthenzeit der lateinischen Sprache die Betonung der letzten Sylbe nicht üblich war. Daher ist es auch nicht zu billigen, wenn, wie noch zuweilen geschieht, die Adverbien und Präpositionen, zur Unterscheidung von gleichlautenden Nominal- oder Verbalformen, in Büchern auf der letzten Sylbe das Zeichen des gravis erhalten, obgleich es gewiß ist, daß diese Sylbe mit dem gesenkten Tone ausgesprochen werden muß. Theils kann dieses Zeichen die Meinung veranlassen, daß ursprünglich auf der letzten Sylbe der acutus ruhe, (wie die angeführten Grammatiker behaupten), dessen Ton aber durch das unmittelbar darauf folgende Wort gedämpft werde; theils wurden die Akzente im Schreiben nicht bezeichnet. Vergl. §. 13. Anmerk. 2. *)

---

*) Bemerk. 1. Durchaus falsch aber ist es, wenn Akzente da gesetzt werden, wo man nicht die Betonung, sondern die natürliche Länge des Vokals bezeichnen will, wozu besser die longa linea (—) gebraucht wird, deren sich die Grammatiker statt des apex (/) bedienten, damit nicht, weil sie in ihren Schriften Akzentzeichen anwendeten, der apex und der acutus mit einander verwechselt würden. Priscian. p. 1287. (ed. Krehl. tom. II. p. 362.) Diese longa linea ward von anderen Grammatikern accentus longus genannt. Diomed. p. 429. Donat. p. 1742. Maxim. Victorin. p. 1943. Ein noch größerer Irrthum ist es, wenn die Endung des genit. pl. auf um von Wörtern der ersten und zweiten Deklination mit dem circumfl., der nur auf natürlich langen Sylben stehen kann, bezeichnet wird, als Graiugenûm, Romulidûm, und nummûm, talentûm, da diese Endung keineswegs durch Contraction aus arum und orum, sondern durch Syncopirung der Sylben ar und or entstanden ist, und das u daher kurz blieb, wie überhaupt keine Endsylbe auf m mit vorhergehendem Vokal nach dem Zeugniß der alten Grammatiker lang ist. Niemand konnte deswegen den genit. plur. nummum von dem acc. sing. durch das Ohr unterscheiden. Quintil. I. 6, 18.

Anmerk. 2. Außerdem lehren die Grammatiker, daß die zweisylbigen Präpositionen auf der letzten Sylbe den Akcent hätten, der aber, wenn sie vor ihrem Worte ständen, sich in einen gravis verwandelte. Sie betonen demnach apúd, anté, proptér, ziehen aber in der Anastrophe den Akcent zurück, als bei *Virg. Aen.* 12. 177. „quam (terram) própter tantos potui perferre labores“, ausgenommen, wenn diese Zurückziehung verhindern würde, daß das Ohr den Unterschied einer praepos. von einem gleichlautenden Worte vernähme. So betonen sie bei *Virg. Aen. I.* 32. „errabant acti fatis maria omnia circum“ die letzte Sylbe in circum, damit man dieses nicht für das nomen oder adverb. circum halte. Vergl. *Serv.* zu *Virg. Aen.* 12., 177. *Priscian. XIV. p.* 975 und 977. (*ed. Krehl. tom. I. p.* 582. *p.* 584. und 585.) und *p.* 1300. (*tom. II. p.* 383.) *Diomed. II. p.* 428. *)

Zur Aufstellung dieser Lehre leitete sie erstens ihre Sucht, vermittelst des Akcentes den Unterschied eines Wortes von einem andern dem Ohre vernehmbar zu machen. Dazu kam zweitens die Bemerkung, daß die zweisylbigen Präpositionen bei den Griechen, selbst bei den Aeoliern, welche sonst den Akutus vom Ende des Wortes zurückziehen, diesen auf der letzten Sylbe haben. Indem nämlich die Grammatiker wußten, daß der äolische Dialekt in vielen Fällen mit der

---

*) Bemerk. 2. Wenn übrigens Ritter p. 57. behauptet, daß die Ansicht, welche die späteren Grammatiker von den zweisylbigen praepos. hatten, nämlich, daß diese eigentlich auf der letzten Sylbe den acutus hätten, den Zeitgenossen Quintilians unbekannt gewesen sei, so beruht dieses auf einem Irrthum. Denn theils sagt Quintil. von einigen Leuten, die als gebildet gelten wollten, so wie von einigen Grammatikern, welche zu seiner Zeit, um dem Ohre den Unterschied eines Wortes von einem gleichlautenden bemerkbar zu machen, einige Wörter mit dem Akcent auf der letzten Sylbe aussprechen, Iust. Orat. I. 5, 26: „quod tamen in adverbiis fere solis ac pronominibus vindicant, in ceteris veterem legem sequuntur“ Hier zeigt das fere, daß das hier Gesagte eine ungenaue Angabe ist, daß mithin die zweisylbigen praepos. von den Wörtern, welche zu Quintilians Zeit von Einigen mit dem Akcent auf der letzten Sylbe ausgesprochen würden, nicht ausgeschlossen zu sein brauchten. Auch hätte Quintil., wenn einige seiner Zeitgenossen ausschließlich einige pronomina und adverbia auf der letzten Sylbe betont hätten, sich nicht als Beleges dafür des Beispiels: Virg. Aen. 4, 254 und 255. „Quae circum litora, circum Piscosos scopulos“ bedienen können, da hier offenbar circum nicht adverb., sondern praepos. ist.

lateinischen Sprache übereinstimme, so übertrugen sie auch, was von den zweisylbigen praep. jenes Dialektes gilt, auf die zweisylbigen praepos. der lateinischen Sprache. Daher sagt *Priscian. lib. XIV. p.* 977. *(ed. Krehl. Tom. I. p.* 584 und 585.): „*Accentum habent praepositiones* (nämlich die zweisylbigen) *acutum in fine tam apud Graecos quam apud Latinos, qui tamen cum aliis legendo in gravem convertitur, nisi praepostere proferantur* (d. h. ihrem Nomen nachgesetzt werden), *quod Aeoles quoque, quamvis fugiant in fine acutum, in hac parte solent servare, quos in plerisque secuti in hoc quoque sequimur.*“ Zum Theil hat auch diese Vorschrift der Grammatiker über die praepos. darin ihren Grund, daß sie deren Natur als procliticae verkannten. Indem sie bemerkten, daß in den zweisylbigen praepos. in Verbindung mit ihrem nomen die erste Sylbe tonlos sei, außer wenn sie hinter demselben stehen, so nahmen sie diese Sylbe überhaupt als tonlos an. Eine natürliche Folge davon war, daß sie nun theils die zweite Sylbe als die akzentuirte, theils, wenn die praepos. hinter ihrem Nomen stand, wo sie den Ton der ersten Sylbe vernahmen, diesen als zurückgezogen betrachteten. Da man aber, wenn die praepos. in Verbindung mit ihrem nomen ausgesprochen wurde, keinen Akcent der zweiten Sylbe hörte, so waren sie zu der Erklärung genöthigt, daß dieser, in dem sich die praepos. immer an das ihr folgende nomen anlehne, in den gravis verwandelt werde. Daher sagte *Priscian. lib. XIV. p.* 917. *(ed. Krehl. Tom. I. p.* 585.*)* „*Nec mirum, in hac parte orationis Romanos in fine ponere accentus, quamvis sint dissyllabae, nec non Aeoles contra consuetudinem suam idem facere, cum annititur semper praepositio sequenti ditioni, et quasi una pars cum ea effertur, quamvis per appositionem proferatur, unde et acutum in gravem convertit.*“ Da nun aber eine Sylbe, wenn sie den gravis hat, mit Schwächung und Vertiefung der Stimme gesprochen wird, so ist das ebenso viel, als wenn wir sagen, daß eine solche Sylbe keinen Ton habe. Abgesehen also von dem Falle, daß, wenn die praepos. ihrem Worte nachgesetzt wird und dem Ohre der Unterschied derselben von einem gleichlautenden Worte vernehmbar gemacht werden soll, nach der Vorschrift der Grammatiker die praepos. auf der letzten Sylbe betont wird, stimmt die Akcentuation der Grammatiker mit der, welche uns zur Norm dient, überein. Die Praepositionen nämlich, obgleich an und für sich

keineswegs tonlos, schließen sich so eng an das auf sie folgende nomen an, daß, sofern nicht auf ihnen ein besonderer Nachdruck liegt, ihr Ton neben dem erhöhten Tone dieses, also durch den Redeakcent, gedämpft wird, daß sie, sowohl die ein- als die zweisylbigen, gleichsam ihren Akcent an dasselbe verlieren (procliticae) und mit ihm zu Einem Worte verschmelzen. Ihr Akcent auf der vorletzten Sylbe tritt dagegen wieder hervor, sobald sie ihrem nomen nachgesetzt werden, mit Ausnahme der praep. cum, in so fern sich diese mit dem pron. relat. und dem pron. personal. zu Einem Worte verbindet, und der praepos. tenus und versus, da diese regelmäßig ihrem nomen nachgestellt werden, und post, wenn dieses hinter sein nomen tritt. Diese Lehre ist theils in der Natur der praepos. begründet, theils spricht dafür die Analogie aller übrigen Wörter der lateinischen Sprache, indem nach dem ausdrücklichen Zeugniß des Quintil. keines derselben den Akcent auf der letzten Sylbe hat. Dazu kommt, daß *Quint. Inst. orat. I.* 5., 27. sagt, der Umstand, daß wir von der allgemeinen Regel, in den zweisylbigen praepos. die vorletzte Sylbe zu betonen, abwichen, beruhe darauf, daß wir die praepos. mit ihrem nomen vereint, gleichsam als Ein Wort aussprächen, weswegen in beiden zusammen, der praepos. und ihrem nomen, nur Eine Sylbe betont würde. Hieraus erhellt, daß Quintil. die letzte Sylbe der zweisylbigen praepos. eben so wenig als die vorletzte betont wissen will. Daß er aber nicht nur die zweisylbigen praepos. als procliticae betrachtet, wofür er als Beispiel *Virg. Aen*, 4, 254. „Quae circum litora, circum Piscósos scopulos," anführt, sondern, was sich dann von selbst versteht, auch die einsylbigen, ergiebt sich aus dem von ihm angeführten Beispiele: *Virg. Aen. I.* 1. „Troiae qui primus ab óris." Vergl. *Spalding* zu dieser Stelle des *Quint. Diomed. p.* 428. und *Priscian. p* 1228. *(ed. Krehl. tom. II. p.* 293*)*. — Wir könnten damit den Ausspruch des *Donat.* in *Priscian. lib. XIV. cap.* 1., 6. verbinden: „*Separatae praepositiones acuuntur, coniunctae casibus aut loquelis vim suam saepe commutant et graves, fiunt,*" wenn dieser nicht theils wegen der Ungenauigkeit des Ausdruckes ebenso gut als Beleg für die Lehre der übrigen Grammatiker angeführt werden könnte, theils daraus, daß ihn Priscian. zur Bestätigung seiner Ansicht anführt, sich ergäbe, daß Donat. eben dieser zugethan gewesen sei.

Doch verdient bemerkt zu werden, daß Donat. nicht sagt: *coniunctae casibus aut loquelis vim suam semper*, sondern *saepe commutant et graves fiunt.* Denn die praepos. ist, wenn sie vor ihrem nomen steht, kein atonon: 1., wenn nicht der Begriff des Nomens, sondern der der praepos. hervorgehoben wird, also auf dieser ein besonderer Nachdruck liegt. 2., wenn in Versen die erste Sylbe derselben in der arsis steht.

Anmerk. 3. Wie mit den Praepos., ebenso verhält es sich mit den Coniunctionen, von deren Betonung die Grammatiker dasselbe lehren, was sie über die Akcentuation jener aufstellen. *Priscian. p.* 975 und *p.* 1240. *(ed. Krehl. tom. I. p.* 582. und *tom. II. p.* 309.*)* Die Conjunctionen nämlich, obgleich an und für sich keineswegs tonlos, schließen sich als Bindewörter so eng an die folgenden Wörter an, daß, wofern nicht auf ihnen ein besonderer Nachdruck liegt, ihr Ton neben dem erhöhten Tone dieser, also durch den Redeakcent, gedämpft wird, daß sie, sowohl die ein- als die mehrsylbigen, gleichsam ihren Akcent an diese verlieren (procliticae). Ihr natürlicher Akcent tritt dagegen wieder hervor, sobald sie eine ungewöhnliche Stelle erhalten. Da aber einige Coniunct. nie an der Spitze des Satzes stehen, den sie einführen, sondern immer nach dem ersten oder nach dem zweiten Worte, oder demjenigen, welches durch den Redeakcent besonders ausgezeichnet wird, so können diese nicht procliticae, sondern müssen encliticae sein. Vergl. *Cap. IV.* Dahin gehört auch igitur, da dieses gewöhnlich hinter dem ersten oder zweiten Worte steht, weswegen es nicht, wie *Priscian. tom. I. p.* 582. will, in diesem Falle mit seinem vollen Tone gesprochen werden kann.

§. 16.

3. Bei den aus drei und aus noch mehr Sylben bestehenden Wörtern kommt lediglich die Quantität der vorletzten Sylbe in Betracht *(Diomed. p.* 426. *„In trisyllabis et tetrasyllabis et deinceps secunda ab ultima semper observanda est.“)*; denn:

a., ist diese kurz, so ruht auf der drittletzten, es mag diese kurz oder lang sein, stets der *acutus.* Dieses ist demnach der Fall:

α, sowohl, wenn die beiden letzten Sylben kurz sind, z. B. leviter, dominus, modicus, melius, legitis, agite, curia, moribus, nubium, mobilis, durior, lumina, moenia, sidera; Sérgius.

β, als auch, wenn die letzte Sylbe lang, aber die vorletzte kurz ist, z. B. levitas, modici, dubio, dominis, tenebrae, latebrae, und [illegible]iis, caritas.

Quintil. I. 5, 30. *Diomed. p.* 426 und 427. *Priscian. p.* 1289. *ed. Putsch. (ed. Krehl. tom. II. p.* 365.) *Donat. p.* 1741. *Maxim. Victorin. p.* 1943.

Anmerk. 1. Eine Ausnahme von dieser Regel, aber nur eine scheinbare, findet bei den dreisylbigen genit. singul. der substantiva auf ius und ium Statt, die in der gebildeten Sprache des goldenen Zeitalters bis gegen das Ende der Regierung des Augustus im genit. singul. sich nicht auf ii, sondern auf ein einfaches i endigten. (Vergl. *Bentl.* zu *Ter. Andr. II.* 1, 20. *Wolf.* zu *Horat. Sat. I.* 3. *p.* 11. und die von *A. Forbiger* zu *Lucret.* 5, 1004. angeführten Gelehrten). Solche Genitive, wie Valeri, Virgili, auxili, consili, imperi, ingeni und mancipi, welches letztere noch in späterer Zeit übrig geblieben ist, hatten nämlich im goldenen Zeitalter den *acutus* nicht auf der drittletzten, sondern auf der vorletzten Sylbe. Es geht dieses deutlich aus dem hervor, was *P. Nigidius Figulus*, ein Zeitgenosse des *Cicero*, bei *Gell. N. A. XIII.* 25. von dem genit. Valeri sagt: *secunda syllaba superiore tono est quam prima, deinde novissima deiicitur.*“ Die Sache ist ganz natürlich; denn diese genitive sind durch Contraction oder vielmehr durch synaeresis gebildet, indem das kurze i mit dem langen i zu Einem Laute verschmolz. Zwar leugnet diese Entstehungsart Bentl. in der angeführten Stelle, allein dem steht entgegen, theils, daß die adiectiva auf ius im genit. immer ein doppeltes i haben, theils, daß bei den substant. auf ius und ium die Form des genit. auf ii, welche nach August die gewöhnliche wurde, auch schon im goldenen Zeitalter angetroffen wird, denn schon bei *Ennius* (beim *Apulei. I. p.* 43. *Bip.*) *p.* 157. *Hessel.* steht *Brundusii*, bei *Lucret.* 5, 1004. „*Improba navigii ratio tum caeca iacebat*;“ ebendas. 6, 744. „*remigii oblitae pennarum vela remittunt*,“ und außerdem schwanken die ältesten Handschriften des Cicero sehr zwischen der

Form auf i und ii. Andere Beispiele führt A. Forbiger zu *Lucret.* 5, 1004. an. Da nun Valéri aus Valérii entstanden ist, so wurde, obgleich in jenen Genitiven die vorletzte Sylbe kurz und die letzte lang ist, der *acutus* nicht auf die drittletzte zurückgezogen, sondern blieb auf der Sylbe, auf welcher er in der aufgelösten Form ruht.

Anmerk. 2. Gestützt auf das Zeugniß des *P. Nigidius Figulus* bei *Gell. N. A.* 13, 25. haben einige neuere Grammatiker, als Billroth (in s. lateinischen Schulgrammatik Lpz. 1834. p. 49.), nach Bentley's Vorgange zu *Terent. Andr. II.* 1, 20. gelehrt, daß der vocat. singul. der nomina propria auf ĭus, welcher bloß i statt ie hat, der Akcent auf die drittletzte Sylbe zurückziehe, wenn der nominat. kurze antepenultima habe, und sich so vom genitiv auf i statt ii unterscheide. Sie betonen demnach Mércuri, Vírgili, Pálladi, Árcadi, Váleri. Allerdings verdienen bei einer Untersuchung der lateinischen Akcentuation die Worte des *Nigidius Figulus* Beachtung, um so mehr, als dieser theils, ein Zeitgenosse des *Cicero* und des *Varro*, im goldenen Zeitalter der lateinischen Sprache lebte, theils überhaupt als ein sehr gelehrter Mann und besonders als ein ausgezeichneter Grammatiker galt. Gleichwohl können wir hier die Vorschrift desselben nicht annehmen, denn dieser steht erstens die Analogie entgegen. Sowie aus Valérii Valéri wird, ebenso entsteht aus Valérie Valéri. Zweitens geht aus der Art, auf welche *Nigidius* sich ausdrückt, klar hervor, daß er von dem vocat. nicht das lehrt, was zu seiner Zeit von den Römern beobachtet wurde, sondern daß er seine Zeitgenossen tadelt, weil sie nicht durch den Akcent den vocat. vom genit. unterschieden. Drittens steht diesem Zeugnisse des *Nigidius Figulus* das gewichtige des *Gellius. l. c.* entgegen, welcher sagt, daß, wenn zu seiner Zeit, im 2ten Jahrhundert nach Chr., Jemand nach der Vorschrift des *Nigidius* den vocat Valéri auf der antepenultima betonen wollte, er gewiß ausgelacht werden würde. Damit stimmen überein *Serv.* zu *Virg. Aen. I.* 451. und *Priscian. VII. p.* 739. (*ed. Krehl. Tom. I. p.* 303. 304.), welche aber darin irren, daß sie eine abscisio oder apocope das e im vocat. Virgili annehmen, da doch durch dessen Verschmelzung mit dem i dieses lang geworden ist. Vergl. *Ritter. Elem. Gr. lat. p.* 58. Ueberhaupt wird die Lehre des *Nigidius* von keinem alten Grammatiker bestätigt, was, wenn sie richtig wäre, um so mehr der Fall sein würde, als die Grammatiker zur Un-

terscheidung von sonst gleichlautenden Wörtern und Wortformen eine verschiedene Akcentuation derselben geltend zu machen suchten.

Anmerk. 3. Die Grammatiker lehren, daß in den verbis, welche durch Zusammensetzung des verbum facio mit einem andern verbum gebildet sind, wie arefacio, calefacio, der Akcent nicht über den zweiten Theil der Zusammensetzung, über facio, hinaus rücken dürfe. So wie sie daher im passiv. calefis, calefit betonen, ebenso akcentuiren sie in der 2ten und 3ten Person sing. praes. ind. act. die vorletzte Sylbe, obgleich diese kurz ist, und betonen demnach, so wie arefácio, auch arefăcis und arefăcit. *Priscian. VIII. p.* 803. *ed. Krehl. tom. I. p.* 385). Sie sprachen demnach ein durch Zusammensetzung des verbum facio mit einem andern verbum gebildetes compos. nicht als Ein, sondern als zwei Wörter aus. Allerdings mag diese Betonung zu *Priscian's* Zeit wirklich Statt gefunden haben; allein in der Blüthenzeit der lateinischen Sprache akcentuirte man sicher der allgemeinen Regel gemäß, wie im passiv. cálefis, cálefit, so im Aktiv caléfăcis, caléfăcit, wenn man nicht, da man in einigen dieser verba ein syncope liebte, lieber cálfacis, cálfacit sagte, sowie wir dieses letztere bei *Ovid. Fast.* 4, 698. finden. Wenigstens herrschte in *Quintilian's* Zeitalter die syncopirte Form des verbum calefacio vor. *Quintil. Inst. orat. I.* 6, 21. Auch giebt *Charis. p.* 220. als passiv. calfio an. Uebrigens beweist die syncopirte Form, daß man zu *Quintilian's* Zeit nicht so, wie *Priscian.* später wollte, solche composita ausgesprochen habe; denn durch die Ausstoßung des e war das erste verbum eines solchen compositum zu sehr verstümmelt, als daß man dieses noch bequem als zwei Wörter hätte aussprechen können. Wie mit der Betonung dieser verba, eben so verhält es sich mit der des dat. sing. und dat. und abl. pl. von aliquis, welche casus die Grammatiker mit dem acutus auf der vorletzten (alicúi, aliquĭbus) ausgesprochen wissen wollen.

b. ist dagegen die vorletzte Sylbe lang, so ruht auf ihr stets der Akcent. *Quintil. I.* 5, 30. *Serg. p.* 1835. Die lateinische Sprache unterscheidet sich dadurch wesentlich von der griechischen; denn während in dieser die Betonung der drittletzten Sylbe durch die Länge der letzten verhindert wird, bewirkt in der lateinischen Sprache die Länge der vorletzten Sylbe, daß der Ton nicht

auf der drittletzten ruhen kann. Eine Betonung wie die in ἄνθρωπος, γίγαντες, abschreiben, mitlaufen ist also der lateinischen Sprache fremd. Der Akcent der vorletzten Sylbe ist aber:

α., der *Circumflexus*, wenn die vorletzte Sylbe von Natur lang und die letzte kurz ist, z. B. docêre, amâsse, Românus, Cethêgus, Sabînus, Quirînus, Crispînus, Erêtum, parricîda, amîcus, marînus, lectîca. *Quintil. I.* 5, 23. *Diomed. p.* 426 und 427. *Priscian. p.* 1289. (*ed. Krehl. T. II. p.* 366.) *Donat. p.* 1741. *Serg. p.* 1835. *Cledon. p.* 1887. und *Maxim. Victorin. p.* 1943.

Anmerk. 4. Die erste und zweite Person pl. fut. exact. kann, wie dieselbe Person des perf. coniunct. mit dem *circumfl.* auf der vorletzten, oder mit dem *acutus* auf der drittletzten ausgesprochen werden; denn die vorletzte Sylbe der Endungen rimus und ritis findet sich in beiden temporibus ohne Unterschied bei Dichtern bald lang, bald kurz, und die alten Grammatiker stimmen über die Quantität und Akcentuation dieser Endungen nicht mit einander überein. Wenn *Diomed. p.* 331. sagt: „*Et in hac subiunctiva numero plurali uniformem declinationem perfecti et futuri temporis accentus distinguit. Perfectum enim acuto accentu declinatur, futurum circumflectitur, quasi perfecto: quum dixérimus, item futuro: cum dixerîmus.*“, so behauptet *Valer. Prob. p.* 1412 und 1413., daß die vorletzte Sylbe jener Endungen in beiden temporibus stets lang ausgesprochen werde. S. die Abhandl. in Seebode's Archiv f. Phil. und Pädag. Jahrg. 1824. p. 497.

β., der *Acutus:*

αα., wenn die vorletzte Sylbe nur durch Position lang und die letzte kurz ist, z. B. Metéllus, Marcéllus, Camíllus, Catúllus, legístis, peperístis, . *Quintil. I.* 5, 22. *Diomed. p.* 426 und 427. *Priscian. p.* 1289. (*ed. Krehl. I. II. p.* 366.) *Donat. p.* 1741. *Cledon. p.* 1887. *Maxim. Victorin. p.* 1943.

Anmerk. 5. Demnach ist auch zu betonen deínde, exínde, perínde, proínde, subínde, obgleich im 4ten und 5ten Jahrh. nach Chr. den alten Grammatikern zufolge diese Wörter auf der drittletzten Sylbe akcentuirt wurden. *Priscian. p.* 1018 und *p.* 1300. *ed. Putsch* (*ed. Krehl. T. I. p.* 630 und *T. II. p.* 383). *Serv.* zu *Virg. Aen.* 6, 743. diese spätere Betonungs-

weise kann nicht auffallen, da schon zu Quintil. Zeit Manche in *Camillus* und *Cethegus* den Ton auf die drittletzte Sylbe legten, was jener (*I*. 5, 22 und 23.) wegen Hintansetzung der Quantität nicht billigen konnte. Es irrte daher der Dichter *Annianus*, als er (bei *Gell*. 7, 7.) behauptete, daß exadversum auf der drittletzten Sylbe betont werden müsse, weil hier zwei Redetheile sich zu Einem Worte vereint hätten. Allerdings wird ad in den Wörtern affatim und admodum betont, nach deren Analogie sich *Annianus* in der Aussprache von exadversum richtete, aber nicht aus dem von ihm angegebenen Grunde, sondern, weil die vorletzte Sylbe dieser Wörter kurz ist. Dagegen kann in exadversum wegen der Länge der vorletzten Sylbe der Akcent nicht über diese hinausrücken. Auf gleiche Weise war es ein Irrthum, wenn er die Regel aufstellte, daß die praepos. ad. in den compositis immer betont würde, wenn sie intensive Kraft hätte. Zwar geschieht dieses in admodum und approbus, obgleich auch hier nicht aus dem von *Annianus* angeführten Grunde, sondern wegen der Kürze der vorletzten Sylbe; dagegen gestattet, wie *Gell*. 7, 7. bemerkt, in appôtus und apprîmus die Länge der vorletzten Sylbe den Akcent nicht auf der drittletzten.

ββ, wenn die beiden letzten Sylben von Natur lang sind, z. B. Romànis, Mycénae, Fidénae, Athénae, formósi, praetóres. *Diomed. p*. 426. und 427. *Priscian. p*. 1289. (*ed Krehl. T. II. p*. 366.) *Donat. p*. 1741. *Max. Victor. p*. 1943.

γγ, wenn die vorletzte Sylbe von Natur, die letzte aber nur durch die Position lang ist, z. B. scripsérunt. *Diomed. p*. 427.

δδ, wenn die vorletzte Sylbe nur durch Position und die letzte von Natur lang ist, z. B. tabéllae, fenéstrae. *Prisc. p*. 1289. *Diomed. p*. 426. und 427.

(Der Beschluß wird im nächsten Programme folgen.)

Schulnachrichten.

I. Unterricht.

1. Tabellarische Uebersicht des Unterrichts.

Klassen.	Lehrgegenstände und deren wöchentliche Stundenzahl.														Wöchentl. Stunden.
	Hebr.	Griech.	Latein.	Deutsch.	Franz.	Relig.	Philos.	Math.	Naturk.	Geogr.	Gesch.	Schönschr.	Zeichnen.	Gesang.	
I.	2	6	7	2	2	2	2	4	2	—	3	—	—	2†	34
II.	2	6	7	3	2	2	—	4	2	1	3	—	—	2†	34
III.	—	5	8	3	2	2	—	4	2	2	3	—	2	3†	36
IV.	—	5	7	4	1	2	—	4	2	2	3	1	2	3†	36
V.	—	—	7	5	—	2	—	5	2	3	—	2	2	2	30
VI.	—	—	7	6	—	2	—	5	2	2	—	2	2	2	30
	2	22	43	23	7	12	2	26	12	10	12	5	8	6	200

190

Anmerkung. Der senkrechte Strich in dieser Tabelle zwischen den Stundenzahlen derselben Lection in 2 Klassen bedeutet deren Verbindung, das Kreuz beim Gesange aber, daß eine Stunde von der angegebenen Zahl der allgemeinen Gesangstunde der 4 oberen Klassen angehört.

2. Vertheilung der Lehrgegenstände unter die Lehrer im letzten Halbjahre.

Lehrer.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	Wöchentl. Stund.
Dr. Rosenheyn, Direktor.	Allgem. Gramm. Metr. 3, Frz. 2, Lat. Vrsüb. und Disput. 1 St	Metrik 1 St.	Franz. 2 St.	Religion 2 St.	Religion 2. St.	. . .	13
Dr. Cludius, 1ster Oberl. und Rendant.	Plat. R. P. Griech. Exc. 4, Hor. 2, Rel. 2 St.	Cic. Liv. Lat. Gramm. Exc. u. Auff. 5, Rel. 2 St.	. . .	. . .	. . .	Rel. 2 St.	17
Chrzescinski, 2r. Oberl.	Math. 4, Phys. 2 St. Hebr. =	Math. 4, Phys. 2 St. = 2 St.	Math. 4 St.	. . .	. . .	Geom. Vorübungen 1 St.	19
Fabian, 3. Oberl. u. Ordinar. auf I.	Cic. Lat. Gramm. Exc. Auff. 4, Gesch. 3 St.	Geogr. 1, Gesch. 3 St.	Curt. Lat. Gramm. 4, Geogr. 2 St.	Schönschr. 1 St.	. . .	. . .	18
Oberl. Kostka, 4r. Lehrer u. Ordinar. auf II.	Soph. 2 St.	Xenoph Her. Hom. Griech. Gramm. Exc. 6, Virg. 2 St.	Xen. Griech. Gramm. Exc. 3. St.	Math. 4, Geogr 2, Gesch. 3 St.	. . .	. . .	22
Uebertrag	31	28	15	12	2	3	89

Lehrer.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	Wöchentl. Stund.
Uebertrag.	31	28	15	12	2	3	89
Dewischeit, 5ter Lehrer und Ordinar. auf III.	Dtsch Aufs. 1. St.	. . .	Hom. 2, Lat. Vrsüb. 1, Dtsch 3, Rel. 2, Ntrk. 2 St.	Naturk, 2 St.	Geogr. 3 St.	Deutsch 6 St.	22
Dr. Jacobi, 6ter Lehrer u. Ordinar. auf V.	. . .	. . .	Ov 2, Lat Exc 1, Gesch. 3 St.	Phaedr. 2, Deutsch 4 St.	Lat 7, Deutsch 3 St.	. . .	22
Menzel, Hilfslehrer u. Ordinar. auf VI.	Gesang = Gesang =	= 1 St. = =	Gesang = = =	= 2 St. = 1 St.	Gesang = Math. 5, Ntrk. 2, Schönschr. 2, Lesen 2 St.	= 2 St. Rechn 4, Ntrk. 2, Geogr. 2, Schönschr. 2 St.	27
Dr. Zeyss Hilfslehrer u Ordinar. auf IV.	. . .	Deutsch. 2, Franz. 2 St.	. . .	Griech 5, Lat. 5, Frz. Leseüb. 1 St.	. . .	Lat 7. St.	22
Weiß, Zeichenlehr.	. . .	. . .	Zeichnen 2 St.	Zeichnen 2 St.	Zeichnen 2 St.	Zeichnen 2 St.	8
	34	34	36	36	30	30	190
	200						

3. Abgehandelte Lehrabschnitte.

Prima. Lehrgang 2jährig. — 1. **Hebr.** Das 2te Buch der Psalmen, das 2te B. der Kön. mit Auswahl. — 2. **Griech.** *Plat. de Rep. I, II*

und *III* bis z. Mitte, wöchentl. 1 Exc. und Einzelnes aus der Syntax. *Hom. Il. V. Soph. Antig.* — 3. Lat. *Cic. Brut. De offic. I,* wöchentl. 1 Exc., alle 5 Wochen 1 freier Aufsatz. *Hor. Carm. III* und *IV*, Versüb. im eleg. Maße und alle 3 Wochen ein Disputatorium. — 4. Deutsch. Anweisung zur Ausarbeitung von Aufsätzen, deren Thema der Ausspruch irgend eines klassischen Schriftstellers ist. Beiträge zur Darstellung richtiger und reiner Stilformen mit besonderer Rücksicht auf die Schreibart Lessings. Bemerkungen über einzelne Wörter, die bereits ganz oder zum Theil aus der Sprache ausgeschieden, oder als von Lessing wieder aufgenommen, oder als Lessings Idiom an zu sehen sind. Monatlich 1 Aufsatz. Dann und wann Uebungen im mündlichen Vortrage. — 5. Franz. *Barthélemy* bei Ideler *I* S. 540 ff. und wöchentl. 1 Exc. — 6. Rel. Der christl. Sittenl. 1ster und 2ter Thl. *Paul. ad Coloss.* — 7. Philos. Vorber. Log. und allg. Gramm. — 8. Math. Uebung in Lösung quadrat. Gleichungen, besonders derj. höhern, die sich auf quadrat. zurückführen lassen. Wiederh. ihrer Theorie. Anwendung der trigonometr. Funct. auf die quadrat. Gleich. Wiederhol. der arithm. und geom. Reihen und des binom. Lehrsatzes. Mit *Selecta* Gleich. des 3ten and 4ten Gr. Lehre von den Funct. und deren Verwandl. Logarithm. Funct. Theorie der Kettenr. nebst Anwend. auf die unbestimmte Analytik. — Construct. der quadrat. Gleich. Wiederhol. und Ergänz. der Stereometrie. Mit *Selecta* sphär. Trigonometrie Wiederhol. der ebenen Trigonom. Zusammengesetzte trigonom. Aufgaben. — 9. Phys. Die Lehre v. Weltgeb., Meteorologie, Chronologie, Gnomologie nach Kries. — 10. Gesch. Alte und mittlere. — 11. Gesang mit II. Natürl. Herleitung der Harmonie und Melodie, nebst Berechnung der Intervalle und der Tonleitern. Grundbässe zur diaton. Tonleiter und harmon. Bearbeitung derselben. Männerchöre, Treffüb. in leichteren und schwierigern Intervallen der chromat. Tonl. In der allgemeinen Singstunde: Choräle, Lieder, Chöre.

Secunda. Lehrg. 2jähr. — 1. Hebr. Die Lehre vom *nomen*, regelm. und unregelm. Verba. Geles. einige Kap. aus der *Genes.* — 2. Griech. *Plut. Camill., Xen. Cyrop. V* und *VI c.* 1 und 2. *Herod. VII,* 1 — 30. Buttm. Gramm. §. 110 — 151. Wöchentl. 1 Exc. *Hom. Il. I — IX* und *hymn. in Mercur.* — 3. Lat. *Cic. pr. Planc.* und *pr. reg. Deiot. Liv. III,* 30 — 51. Wöchentl. 1 Exc. und vierteljähr. 1 Aufsatz. Gramm. nach Zumpt Kap. 61 — 68, 84 — 87. *Virg. V — VIII, Georg. II.*

Zumpt Gramm. Kap. 3 — 4. — Deutsch. Litt.-Gesch. v. Gottsched, bis auf die neueste Zeit nach Koberstein, dabei Proben aus den einzelnen Schriftst. Monatlich 1 Aufsatz mit Bemerkungen aus der Log., Rhetor. und Gramm. bei der Correct. desselben. Aus der Metr. das Allg. und von den dactyl., troch. und jamb. Versen. — 5. Franz. Lectüre nach Ideler S. 37 — 91. Gramm. nach Hecker v. *Pron.* und *Verb.* Wöchentl. 1 Exc. — 6. Rel. Allg. und christl. Rel.-Gesch. bis auf die neuesten Zeiten. — 7. Math. Matthias Arithm. 5ter und 6ter Abschn. Gebrauch der logarithm. Tafeln. Wiederhol. der Syntaktik, binom. Lehrs. Unbestimmte Analytik. — Ebene Trigonom., Anwendung der Algebra auf die Geom. — 8. Phys. Vom Wärmest., von der Elektric. und dem Magnetism. nach Kries. — 9. Geogr. Dänemark, Schweden, Norwegen, Rußland, Türkei, Griechenland, Italien, aussereurop. Erdtheile. — 10. Gesch. Alte. — 11. Gesang, wie auf I.

Tertia. Lehrg. 2jähr. — 1. Griech. *Xen. Hell. III c.* 5 bis *IV c.* 3. Buttm. Gramm. §. 1 — 117. Wöchentl. 1 Exc. *Hom. Od. XIII*, 38 bis *XV*, 255. Buttm. Gramm. §. 81 — 117. — Lat. *Curt. VII*, 2 bis *IX*. Zumpt Gramm. Kap. 62 — 68; 77 — 83. Wöchentl. 1 Exc., bisweilen statt desselben 1 Ext. *Ov. Met. II* und *III* nach Seidel. — 3. Deutsch. Von den zusammenges. Sätzen, Elementar- und Wortlehre, alle 3 Wochen 1 Aufsatz. Oft Uebungen im mündlichen Vortr., etwa alle 6 Woch. Declamation. Gelesen Gellerts moral. Vorles. 19 und 20, Schillers Wallenstein. — 4. Franz. Declination, Comparat. und Conjugat. nach Hecker und Stücke aus dessen Leseb. — 5. Rel. Christl. Tugend- und Pflichtenlehre, Kenntniß der hist. Schriften des N. T., Leben des Paulus, Bibelverse. Von der Sünde, von der Beßrung und Gottes Beistande dabei, Beförderungmittel der Frömmigkeit, Gebet, Tod und Unsterblichkeit, Luthers Verdienst um die Wiederherstellung der ursprüngl. Reinheit des Christenth. Der Vortrag wurde öfter zu Aufsätzen benutzt. — 6. Math. Gleich. des ersten Gr. mit einer und mehren Unbekannten, Wiederhol. der Quadr. und Kubikw., Combinationen, Permutationen, Kettenr. und Uebung. im gemein. Rechnen. — Berechn. ebener Fig. Wiederh. des 6ten B. des Euklid. Stereometrie. Modelliren der Körper und deren Berechnung. — 7. Naturk. Vom Weltgeb., phys. Geogr., Meteorol., Zoologie. — 8. Geogr. Wie auf II. — 9. Gesch. Deutsche bis auf Maximil. I und Preuß. mit Berücksichtigung der Deutschen bis auf die

neuere Zeit. — 10. Zeichnen. Landschaften, Thiere, Blumen. — 11. Gesang mit IV. Dur- und Molltonarten, Uebung im Transponiren, Treff- und Taktüb., Aufsuch. der Grundbässe zu den verschied. Tonleitern und 4 stimm. Bearbeitung, Vorbereit. zur allg. Eingst. In dieser, wie auf I und II.

Quarta. Lehrg. 1jähr. — 1. Lat. *Justin. XIII, XV.* Rosenheyn 3ter Curs. *III — XV*, 7 — 24. *Phaedr. IV, V* und *Append.* mit Ausw. Zumpt Gramm. Kap. 1 — 65 und zum *Phaedr.* noch besonders Kap. 3. Wöchentl. 1 Exc. über durchgenomm. gramm. Regeln. — 2. Griech. Jakobs Elementarb. 1ster Curs. ausgewählte Stücke aus *I — XII.* Buttm. Gramm. §. 2 — 90; 123 — 133. Die Geübteren wöchentl. 1 Exc. über das gramm. Pensum. — 3. Deutsch. Satzlehre, Elementar-, Wortlehre, Wortbildung, Wortformung. Alle 14 Tage ein leichter Aufsatz, mündl. Uebungen, Declamation. — 4. Franz. von Ostern ab. Leseübungen und Vokabeln. — 5. Rel. Die 5 Hptst., Bibelspr. — 6. Math. Bruchrechnung, einf. und zusammenges. Regel de tri, allg. Arithmet. auf Bruchr. ausgedehnt, Vorbegr. der Potenzen, Gleich. des 1sten Gr., häusl. Uebung im gewöhnl. Rechnen. — Matthias Leitf. Geom. §. 1 — 156. — 7. Naturk. Einleit. in d. Naturgesch. nach Rosenheyns Kinderb. §. 59 — 62, die Thierwelt nach Burmeister. Mineral., Botanik, das Linn. Syst. Klasse 1 — 12. — 8. Geogr. Länder Europ. und die aussereurop. Erdtheile nach Weiß mit Zus. — 9. Gesch. Das Vaterl. und das Heroenalter der Griech. und Röm. — 10. Schönschreiben nach Vorlegebl. v. Heinrigs. — 11. Zeichnen, wie auf III. — 12. Gesang, wie auf III.

Quinta. Lehrg. 1jähr. — 1. Lat. Stücke aus Rosenheyns Lat. Leseb. 2ter Curs. Gramm. nach Zumpts Auszuge Kap. 1 bis 65 mit einigen Auslassungen. Uebersetz. kleiner Sätze ins Lat. zur Einübung der Formenlehre. Wöchentl. 2mal Vokabeln aus Rosenheyns Wörterb. gelernt. — 2. Deutsch. Der einfache Satz, Wortbildung, Zusammensetzung, Formenlehre. Der erweiterte Satz und dessen Erweiterungmittel. Das Allgem. von den zusammengesetzten Sätzen, das Regieren und Construiren, Erklärung von Wörtern, sinnverwandte Wörter. Schriftl. Uebungen über das Vorgetragene. Lese- und Declamirüb. und Uebung im mündlichen Vortrage. — 3. Rel. Die biblischen Geschichten des N. T. — 4. Rechn. Wiederhol. des Sextanerpensum in größeren Zahlen und schwierigern Aufg. Die 4 Spec. mit benannten Zahlen, das große 1 × 1, geom. Verhältnisse, Regel de tri, Bruchrechnung, Decimalbr. Alles sowohl im

Kopfe, als auf der Tafel. Münz-, Mas- und Gewichtkunde — 5. Geom. Matthias Leitf. §. 1 — 92. — 6. Naturk. Mineralogie, Zoologie: vom menschl. Körper, Gesundheitlehre, Botanik, Pflanzensammeln, Pflanzenkalender, deutsche und lat. Pflanzennamen, Giftpflanzen, Thierreich. — 7. Geogr. Die Erde von ihrer hydrograph. und orograph. Seite mit histor. Anknüpfungen, besonders aus der Zeit der Reformation und der Kriege gegen Napol. — 8. Schönschr. nach lithograph. Schreibheften und Vorlegeblättern von Hennig. — 9. Zeichnen. Die Mehrzahl der Schüler mußte sich mit geraden und krummen Linien beschäftigen, Einige zeichneten Landschaften. — 10. Gesang mit VI. Tonleiter, Accord, über Melodik, Rhythmik, Dynamik, Treffübungen, Choräle, Lieder, Notenschreiben, auch mit Textunterlegung.

Sexta. Lehrg. 1jähr. — 1. Lat. Nach Zumpts Auszug aus der Lat. Gramm. Die regelm. Declin. der Substant., die Adj., *numeralia cardin.* und *ordin.*, die *pron.*, die regelm. Conjugat. mit Einschluß der *depon.* und die *praepos.* Dabei gelesen angemessene Stücke aus Rosenheyns Lat. Leseb. 1ster Curs. — 2. Deutsch. Die Buchstaben, das Umtönen, Einheit und Vielheit, das Geschlecht, die Verhältn., das Eigenschaft-, Haupt-, Für- und Zustandswort und dessen Conjug., der einfache und erweiterte Satz, schriftl. Uebungen zum Verständniß des Vorgetragenen, Uebungen in der richtigen Aussp., Declamir- und Leseüb. — 3. Rel. Alttestamentl. Gesch. Dabei gelernt die 10 Gebote und der 1ste Artikel des christl. Glaubens. — 4. Rechn. Das Decimalsyst., die 4 Spec., arithm. und geom. Verhältnisse, angewandtes Rechnen. Alles mit kleinen Aufg. in unbenannten und benannten Zahlen. — 5. Geom. Vorüb. Geom. Vorbegriffe und Anschauungen nebst den daraus sich ergebenden Constructionen. — 6. Naturk. Mineral., v. menschl. Körper, kurze Gesundheitlehre, das Thierreich, besonders die Hausthiere, Pflanzenkunde, Pflanzensammeln. — 7. Geogr. Geogr. Vorbegriffe, Europa und die aussereurop. Erdtheile mit häufiger Benutzung des Globus, histor. Anknüpfungen über Columbus, Cortez, Magellan und andere Entdecker und öfteren Nachzeichnungen. — 8. Schönschr. wie auf V. — 9. Zeichnen. Kleine Figuren von geraden Linien. — 10. Gesang, wie auf V.

4. Privatlectüre.

Fast sämmtliche Primaner haben sich im Griech. mit Homer, einige auch

mit *Xen.*, *Plat.* und *Plut.* beschäftiget, im Lat. alle vorzüglich mit *Cic.* Doch haben einige auch Einzelnes von *Sall.*, *Terent.*, *Caes.*, *Liv.*, *Hor.*, *Vell.*, *Suet.*, *Tac.* und ein Par den ganzen *Nep.* gelesen. Im Franz. haben nur 3 etwas gelesen. Auch fast alle Secundaner haben sich mit *Hom.* und einige noch mit *Xen.* beschäftiget. Im Lat. haben 11 derselben Stücke von *Cic.* und Bücher des *Liv.*, die meisten den *Nep.* zum Theil ganz, einzelne etwas von *Sall.* und *Flor.* und die meisten Neuversetzten Bücher von *Caes. de B. G.* gelesen. Mit dem Franz. haben sich 5 beschäftigt, die älteren Tertianer mit *Hom.* und *Nep.*, einige auch mit *Virg.*, *Liv.* und *Caes.*

5. Höhere Verfügungen im Gebiete des Unterrichts.

Unterm 26sten October vor. J. theilte das K. Prov. = Schulcoll. zu Königsberg die von dem Hohen K. Ministerium der geistl. u. s. w. Angeleg. genehmigten Vorschläge mit über die Gleichheit des Klassenzieles von II in allen Gymnasien der Provinz Preußen. Die betr. Bestimmungen sind der Jugend bekannt gemacht worden. Es kann in Zukunft Niemand von II nach I versetzt werden, der nach diesen Bestimmungen sich zu dieser Versetzung, so wie überhaupt zum Studiren nicht eignet. — Unterm 22sten Aug. vor. J. gestattete dieselbe Behörde, daß, so oft Schüler von ausgezeichneten Anlagen für die Math. vorhanden sind, auf I eine *Selecta* angelegt werde, deren Mitglieder in der Lehre von den Kegelschnitten und in der sphär. Trigonom. unterrichtet werden können. — Unterm 3ten Decbr. vor. J. genehmigte dieselbe Behörde, daß nach unserm früher genehmigten Lehrplane auch ferner auf I die deutsche Litter. vom Anf. bis zum 2ten Viertel des 18ten Jahrh. und auf II von da bis zu Ende vorgetragen werde. — Unterm 28sten Juli d. J. wurden auf den Grund der Berathungen in der vorjähr. Directorenconferenz dem K. Prov. = Schulcoll. die Lehrpläne für den geogr. und histor. Unterricht zur Hohen Genehmigung, welche noch nicht erfolgt ist, eingereicht.

II. Disciplin.

Unterm 15ten Octbr. vor. J. erklärte das K. Prov. = Schulcoll., daß Hochdasselbe gegen die Strafe des Hinausweisens aus der Klasse von Störung machenden Schülern in Fällen, wo kein anderes Mittel zur so fortigen Beseitigung der Störung vorhanden sei, nichts zu erinnern habe. Die S. 22 und 23 des vorjähr. Progr. ausgesprochenen Wünsche 1) über das unzweckmäßige Zusammen-

arbeiten der Schüler, 2) über das Tabakrauchen werden hiemit wiederholt. Es haben in diesem Schuljahre des Tabakrauchen wegen Strafen Statt finden müssen. Eltern und Pfleger bleiben dieserhalb der Anstalt verantwortlich. Ungebührl. Betragens wegen wurden 3 Schüler relegirt, wegen Mangel an Application 4 im Stillen entfernt.

III. Chronik der Anstalt.

1. Das Schuljahr begann am 19ten October vor. J.

2. Die Lehrer Betreffendes. Der Himmel hat in diesem Schuljahre das Lehrercollegium vor lange dauernden Krankheiten bewahrt, und wir fühlen uns verpflichtet, dem Lenker unserer Schicksale dafür den innigsten Dank dar zu bringen. In die Stelle des mit dem Schlusse des vor. Schulj. abgegangenen Zeichenlehrers Herrn Actuar. Ballnus trat nach den Bestimmungen der Hohen vorgesetzten Behörden mit dem Wiederanfange des Unterr. nach den Weihnachtsferien Herr Ludw. Herm. Weiß aus Graudenz, welcher die zu seiner Wirksamkeit erforderl. Studien bei der Königl. Akademie der Künste zu Berlin gemacht hat. Er wurde am 13ten Jan. d. J. durch den Director in der Anstalt eingeführt und auf Handschlag zur treuen Erfüllung seines Berufs verpflichtet. Die Anstalt darf sich freuen, an ihm einen tüchtigen Lehrer in seinem Fache gewonnen zu haben.

3. Schüler Betreffendes. Im Februar d. J. wurde ein Knabe aus der Stadt durch den damaligen Secundaner, jetzigen Primaner Rud. Chrzescinski mit Hilfe seines Bruders Gustav von II und des Quartaners Aemil Heinrichs auf dem Eise des noch nicht fest befrornen Ses vom Ertrinken gerettet. Die Anträge des Königl. Landrathamtes auf eine angemessene Belohnung des Rud. Chrzescinski scheinen indeß keinen Erfolg gehabt zu haben. Am 4ten Jan. d. J. starb der Tertianer Gustav Flöß an der Auszehrung. Er war ein fleißiger, guter Schüler, ein verträglicher Mitschüler und ein friedliebender Bruder.

4. Abiturientenangelegenheiten.

Unterm 15ten Aug. vor. J. theilte das K. Prov. = Schulcoll. die Bestimmung des H. K. Ministerium mit, wonach auch auf Schüler, welche aus I eines Gymnasium abgegangen sind, die Bestimmungen von §. 7 des Reglements vom 4ten Juni 1834 Anwendung leiden. Schüler, welche vor anderthalb Jahren in I auf-

genommen waren und demnächst das Gymnasium verlassen hatten, um sich durch Privatunterricht zur Universität vorbereiten zu lassen, können nur ausnahmsweise in den 3 letzten Monaten des 3ten Semesters seit ihrer Aufnahme in Prima zur Prüfung zugelassen werden. Erforderlichen Falls kann auch die betr. Prüf.=Commission mit ihnen Behufs ihrer Zulassung zur Maturitätprüf. ein vorgängiges Tentamen veranstalten. Unterm 26sten Febr. d. J. theilte dieselbe Behörde mit, daß nach Verordnung des H. K. Ministerium die durch die Gesetzsammlung von 1835 No. 28 S. 287 — 289 bekannt gemachten Artikel 1, 2 und 4 des Bundesbeschlusses vom 14ten Nov. 1834 durch eine unter die Abiturienten=zeugnisse zu setzende, darauf verweisende Notiz in Erinnerung gebracht und von den Directoren der Gymnasien die Abiturienten auf die Beachtung der erwähnten Artikel, so wie auf den Anfang der Vorlesungen auf den Universitäten aufmerksam gemacht werden sollen. Wir verweisen auf das Amtsblatt No. 33, Gumbinnen den 17ten Aug. d. J., wo das hieher Gehörige v. S. 671 — 673 öffentlich bekannt gemacht worden ist.

5. Das Erinnerungfest.

Es wurde am Vormittage des 18ten Januars d. J. gefeiert. Der Director schilderte in seiner, nachher im Augusthefte der Preuß. Provinzialblätter von d. J. abgedruckten Rede den hier verstorbenen Consistorialrath Timoth. Gisevius. Der Primaner Hecht hielt eine Rede über die Vortheile geordneter, besonders monarchischer Regierungformen. Gesang und Declamation wechselten mit diesen Reden ab. Für den Abend desselben Tages hatte der Director 14 Schüler, welche im Jahre 1835 vierteljährige Zeugnisse mit No. 1 erhalten hatten, zu allerlei Spielen und zum Abendessen zu sich eingeladen. Es würde ihm zum grösten Vergnügen gereichen, wenn die Anzahl solcher Schüler in der Folge größer wäre.

6. Communion der Anstalt.

Sie wurde am 15ten Juni d. J. gehalten. 22 Personen aus den Familien der Lehrer und 47 Schüler nahmen daran Theil. Eine ziemliche Anzahl von Eltern und andern Familien schloß sich der Handlung an und erhöhte dadurch die Feier derselben, wobei die treffliche Beichtrede des Hrn. Superint. Krieger und

der von den Sängern der Anstalt ausgeführte 4stimmige Gesang einen erhebenden Eindruck machten.

7. Feier des 3ten August.

Die Feier des Geburtstags des hoch verehrten und geliebten Königs leitete am 3ten Aug. der Herr Oberl. Dr. Cludius, welcher in seiner wohlgelungenen Rede über die Heiligkeit des Verhältnisses sprach, in welchem wir zum Vaterlande und zu der Obrigkeit stehen. Der Primaner Hecht und der Secundaner August Schrage hielten Deutsche, der Primaner Czygan eine Lat. Rede. Gesang und Declamation ging diesen Reden voran und folgte auf sie. Aus der zahlreichen Versammlung von Zuhörern aus der Stadt und Umgegend konnte man abnehmen, mit was für inniger Theilnahme die Feier dieses Tages hier begangen wird.

8. Dankbare Anerkennung.

Am 10ten Juni d. J. wurde uns der Königl. Landrath, Major a. D. und Ritter, Herr v. Kannewurff, welcher mit unsrer Anstalt in mancherlei geschäftlichen Verhältnissen gestanden, aber auch sonst bei allen Gelegenheiten die wohlwollendste Theilnahme gegen sie an den Tag gelegt hatte, durch den Tod entrissen. Nie fehlte er bei unsern öffentlichen Prüfungen und andern in der Anstalt vorkommenden Feierlichkeiten und freute sich innig, wenn er irgendwo Fortschritte zum Bessern bemerkte. Oft nahm er in unserer Mitte Theil an dem Genusse des heiligen Abendmahls. Bei jeder Gelegenheit förderte er gern und mit der ihm eigenen Liebe das Wohl der Anstalt. Noch im Sommer des vor. Jahres brachte er es durch milde Zusprache dahin, daß 3 Ackerbesitzer, welche der Jugend den Weg durch ihre Felder nach dem Badeplatze im Lykflusse durch die Polizei hatten untersagen lassen, sich durch eine billige Entschädigung von 2 Rtlr. 20 Sgr., welche das Lehrercollegium unter sich zusammenbrachte, befriedigen ließen. Ihm haben die Kreisstände und Communalbeamten des Lykschen Kreises in No. 49 des Litth. Intelligenzblattes S. 741 ein Denkmal rühmlicher Anerkennung gesetzt. Auch in unserer Anstalt wird er stets in dankbarem und ehrendem Andenken bleiben.

9. Gymnastische Uebungen.

Mittels Verfüg. des K. Prov.-Schulcoll. vom 7ten April d. J. wurde

der Anstalt die kleine Schrift des Hrn. Medizinalr. Dr. Lorinser zu Oppeln zum Schutz der Gesundheit in den Schulen zugesandt und gutachtlicher Bericht darüber gefordert. Der Bericht der Direction wurde der Hohen Behörde unterm 17ten Mai, der des Lehrercollegium unterm 17ten Juni überreicht. Mittlerweile war es der Direction durch einen Vorschuß von 24 Rtlr. 13 Sgr. aus eigenen Mitteln möglich geworden, den Schulhof zu gymnastischen Uebungen ein zu richten. Die Uebungen begannen am 6ten Juni unter Leitung des Hilfslehrers Herrn Menzel, und die Jugend aller Klassen nimmt lebhaft daran Theil. Es ist eine Freude, zu sehen, wie durch diese Uebungen die Kraft des Leibes gestärkt und eine für das Leben vielfach nützliche Gelenkigkeit der Glieder erwirkt wird. Zur Deckung der oben erwähnten Auslage und zu einigen noch bevorstehenden Ausgaben sind die Eltern, welchen eine Beisteuer nicht durch Armuth unmöglich gemacht wird, zu einem Beitrage von 20 Sgr. aufgefordert worden. Auf diesem Wege sind erst 10 Rtlr. eingekommen. Nähere Berechnung über diese Gelder wird das nächste Programm enthalten. Im Frühjahre d. J. zeigten die Mitglieder der beiden oberen Klassen große Lust zu Rappirübungen. Die Direction wandte sich dieserhalb unterm 19ten Mai fragend an das K. Prov.-Schulcoll. und erhielt unterm 26sten deſſ. M. zum Bescheide, daß solche Uebungen unter folgenden Bedingungen gestattet werden könnten: a) daß jeder Schüler die schriftl. Erlaubniß seiner Eltern oder seines Vormundes beibringe, worin zugleich die Person namentlich an zu geben sei, unter deren Aufsicht und Leitung die Uebungen geschehen sollen: b) daß Jeder nur mit einem mit ihm Zusammenwohnenden unter der bezeichneten Aufsicht und Leitung rappire. Wer allein wohne, solle anzeigen, mit wem er sich zu diesem Zwecke vereinigen werde: c) daß öffentliches Tragen der Rappire durchaus nicht vorkomme: d) daß dazu keine gemeinschaftliche Zusammenkünfte Statt finden: e) daß diese Uebungen keinen nachtheiligen Einfluß auf das Schülerleben der daran Theilnehmenden äussern: f) am Besten sei es, wenn diese Uebungen unter der speciellen Aufsicht und Leitung eines dazu geeigneten Lehrers angestellt werden könnten, in welchem Falle die Rappire im Schulgebäude zu verwahren wären. In Folge dessen hat sich Herr Menzel, welcher schon durch die gymnastischen Uebungen sich große Ansprüche auf den Dank der Eltern und der Jugend erworben hat, entschlossen, auch die Rappirübungen unter seine Aufsicht und Leitung zu nehmen: die Conferenz aber hat beschlossen, daß diese Uebungen nur im Winterhalbjahre Statt finden

sollen, nicht aber im Sommerhalbjahre, wo die Schüler schon in dem Bade und in den gymnastischen Uebungen Mittel genug zur Stärkung des Körpers haben und durch die Rappirübungen daneben zu viel Zeit verlieren würden.

IV. Statistische Nachrichten.

Die Gymnasienbibliothek hat auch in diesem Jahre manchen Beweis wohlwollender Fürsorge von Seiten des H. K. Ministerium empfangen. Ausser mehren Fortsetzungen größerer Werke erhielt sie durch Hochdasselbe Glogers Handb. der Naturgesch. der Vögel. 1ster Thl. Bresl. 1834. Kuglers Museum, Blätter für bildende Kunst. Jahrg. 3. Berl. 1835. Denkmünzen z. Gesch. Sr. Majestät des Königs v. Pr. Friedr. Wilh. III. Die Anstalt erkennt diese Hohe Güte mit dem gefühltesten Danke an. Der Herr Prediger Gisevius zu Osterode, ein ehemaliger Zögling der Anstalt, schenkte ihr Mozarts Requiem. Von d. Herrn Reetor Kraska zu Mierunsken, auch einem ehemaligen Zöglinge, empfing sie Wahls Einleitung in die biblischen Schriften, 2 Theile. Lpz. 1820. Aus den Etatsmitteln wurde sie vermehrt durch Fortsetzungen von Okens Naturgesch., von Bischoffs und Blums Naturgesch. der 3 Reiche und von Münchs Gesch. der neuesten Zeit, ausserdem durch *Cic. or. pr. Plancio ed. Wunder. Lips.* 1830. 4to, Gablers System der theoret. Philos. 1ster Band, Twesten Grundr. der analyt. Logik, Carus Vorlesungen über Psychol., Stiedenroths Psychol., Schouw's Europa, Voigts Leitf. b. geogr. Unterr., Drumanns Gesch. Roms in seinem Uebergange von der republikan. z. monarch. Verfassung, Georges Dtsch. Lat. Handwörterb. 2 Bände, Freunds Wörterb. der Lat. Sprache, 1ster Bd., Schwencks Wörterb. der Dtsch. Sprache, Strauß Leben Jesu, *Terpstra Antiquit. Hom.*, Schleiermachers Grundlinien einer Kritik der bisher. Sittenlehre, 2te Ausgabe, Twesten die Log., besonders die Analytik.

2. Die Schülerbibliothek erhielt durch die Güte des K. H. Prov.-Schulcoll. 12 Exempl. von Brillowski's Altdeutsch. Sprachproben, Abth. 1. Die etatsmäßigen Mittel werden noch in diesem Jahre zur Verwendung kommen.

3. Die Freibüchersammlung erhielt aus den Etatsmitteln Matthias Leitf. 6te Aufl. 2 Exempl., *Just. Hist.*, *Biblia Hebr.* Das Uebrige der hieher gehörigen Mittel wird noch in d. J. verwendet werden.

4. Die Lehrmittel erhielten durch das H. K. Ministerium einen Zugang an Wiebels Charte von *Latium*. Aus den Etatsmitteln wurde angeschafft Möllers Charte vom heiligen Lande.

5. Militairangelegenheit. Während der jedesmaligen Weihnachtferien haben alle diej. Schüler, welche im nächsten Jahre ihr 20stes Jahr vollenden, sich die zur Meldung bei der Königl. Departem.-Commission zur Prüf. der Freiwilligen z. 1jähr. Militairdienste erforderl. Zeugnisse zu besorgen und der Direction sogleich nach den Ferien zur Weiterförderung zu übergeben. Dazu gehört 1) ein Taufschein, 2) ein ärztl. Attest über die Dienstfähigkeit, 3) ein landräthl. Attest, 4) ein Attest des Vaters oder Vormundes, welches die Erklärung enthalten muß, daß der Eintritt in das stehende Her mit Bewilligung des Vaters oder Vormundes geschieht und dieser nicht nur für die Equipirung, sondern auch für die Kosten des Unterhalts während des Militairdienstes sorgen wird.

6. Stipendien. Das Fuchsische genießt ein von uns entlassener junger Mann, welcher zu Königsb. die Rechte studirt. Zur zweiten Hälfte des Madeykaschen ist ein armer Tertianer bei der Königl. Regierung zu Gumbinnen in Vorschlag gebracht worden. An dem Polnischen haben 9 Schüler, einer zu 20, fünf zu 40 und drei zu 60 Rtlr. jährlich Antheil.

7. Unterstützungfond. An Beiträge gingen in diesem Schuljahre 27 Rtlr. 20 Sgr. ein, von den in der letzten Rechnung gebliebenen Resten (von 5 Rtlr. 20 Sgr.) 1 Rtlr. (3 Rtlr. 20 Sgr. wurden durch Ausscheidung getilgt und 1 Rtlr. ist noch als Rest notirt). Dazu der bare Bestand vom vorigen J. mit 34 Rtlr. 19 Sgr. Hienach waren zu verausgaben 63 Rtlr. 9 Sgr. An Resten sind mit Einschluß 1 Rtlr. vom vor. J. geblieben 8 Rtlr. Ausgeschieden sind theils durch den Tod, theils durch Austritt 10 Theilnehmer, wodurch die Solleinnahme um 14 Rtlr. 20 Sgr. vermindert worden ist. Die Ausgabe zur Unterstützung armer Schüler betrug 30 Rtlr. 10 Sgr. Hienach bleibt an barem Bestande 32 Rtlr. 29 Sgr., an Resten 8 Rtlr., zusammen also 40 Rtlr. 29 Sgr. Die geehrten Theilnehmer wollen hiemit für Ihre Güte den innigsten Dank empfangen. Zugleich hegen wir die Hoffnung, daß in der Folge sich dieser nützliche Verein durch Beitritt wieder vermehren werde.

8. Tabellarische Übersicht der Schülerverhältnisse.

In	Schüler.									Zur Universität Entlassene.		
	Bestand vom vorigen Jahre.	Zugang.		Abgang.		Jetzige Zahl.				Zahl der Entlassenen.	Ort wo sie studiren.	Was sie studiren,
		Durch Aufnahme.	Durch Versetzung.	Durch Ausscheiden.	Durch Versetzung.	Aus Lyk.	Aus andern Städten.	Vom Lande	Im Ganzen.			
I.	13	—	14	9	—	10	7	1	18			
II.	23	1	12	4	14	8	4	6	18			6 Theologie.
III.	37	6	13	13	12	9	13	9	31	9 mit dem Zeugnisse der Reife.	Königsberg.	1 Philologie.
IV.	36	4	21	14	13	19	7	8	34			1 Medizin.
V.	41	6	14	3	21	24	3	10	37			1 Kameralia.
VI.	22	6	—	2	14	8	1	3	12			
	172	23	74	45	74	78	35	37	150	9		

Anmerk. 1. Das Ergebniß der Michaelisversetzung d. J. ist in dieser Tabelle noch nicht enthalten, weil dieselbe noch nicht feststeht.

Anmerk. 2. Die noch immer drückenden Zeitumstände haben auch in diesem Jahre zur Veränderung der Schülerzahl hingewirkt. Es wurden in diesem Jahre 4 weniger aufgenommen und gingen 8 mehr ab, als im vorigen. Unter den Letzteren befanden sich 7, welche theils excludirt, theils im Stillen entfernt werden mußten.

11. Zu Michaelis vor. J. war keine Abiturientenentlassung. Zu Ostern d. J. entließen wir folgende 9 mit dem Zeugnisse der Reife:

69. Friedr. Hensel aus Oleczko nach 3 1/2 jähr. Aufenthalte auf I. Er studirt zu Königsberg Theologie.

70. Alex. Kohtz aus Neuendorff als 3jähr. Mitglied von I. Er studirt zu Königsberg Theologie.

71. Alex. Sackersdorff von hier, nachdem er 2 1/2 Jahr auf I gesessen. Er studirt in Königsberg Medizin.

72. Eduard Dziobek aus Oleczko, nachdem er 2 1/2 Jahr auf I gesessen. Er ging zum Studium der Theologie nach Königsberg.

73. Aemil Rauscher von hier als 2jähr. Primaner. Er befleißigt sich zu Königsberg der Philologie.

74. Robert Stiller aus Arys nach 2jähr. Aufenthalte auf I. Er ging, Theologie zu studiren nach Königsberg.

75. Otto Stern aus Grabowen bei Goldapp, nachdem er 2 Jahre auf I gesessen. Er studirt zu Königsberg Kameralia.

76. Gustav Heckert aus Willenberg. Er hat 2 Jahre auf I gesessen und studirt zu Königsberg Theologie.

77. Karl Skrzeczka aus Mierunsken bei Oleczko als 2jähr. Primaner. Er studirt zu Königsberg Theologie.

V. Bitten und Wünsche.

1. Es sind öffentliche Beschuldigungen ausgesprochen worden, daß die Gesundheit der Jugend in den Schulen in Gefahr sei. Wenn auch jene Beschuldigungen übertrieben sind; so hat sich doch (nach III, 9 oben) die Anstalt bewogen gefühlt, durch Einführung gymnastischer Uebungen den Nachtheilen der sitzenden Lebensart wohlthätig entgegen zu wirken. Eltern, Vormünder und Pfleger werden daher dringend aufgefordert, auch ihrerseits die Gesundheit der Ihrigen bei keiner Gelegenheit aus dem Auge zu lassen. Dahin gehört auch, daß sie das Tabaksrauchen, Convivien und bis an den Morgen dauernden Tanz an Tagen, wo der Schulunterricht fortgeht, nicht dulden. Selbst die Erlaubniß der Eltern dazu kann der Anstalt nicht genügen.

2. Eltern zerreißen zuweilen schlechte Zeugnisse, welche ihnen ihre Söhne vorlegen: Da aber die Zeugnisse mit der Unterschrift der Eltern, Vormünder und Pfleger den Ordinarien vorgezeigt werden müssen; so kann jenes Verfahren nicht Statt finden.

3. Wir ersuchen besonders die auswärtigen Eltern, ihre Söhne dazu an zu halten, daß diese ihnen in den Michaelisferien das jedesmalige Programm

mittheilen, damit sie zu der nothwendigen Kenntniß unsrer Schuleinrichtungen gelangen.

4. Aus den im vorjähr. Programme angegebenen Gründen ersuchen wir diejenigen Eltern und Vormünder, welche uns ihre Söhne oder Mündel übergeben wollen, sie, wie es leider zum Nachtheile derselben nur zu oft geschieht, uns nicht zu spät zu bringen. Die vollständigste Ausbildung läßt sich immer nur bei denen erwarten, welche auf Sexta aufgenommen werden.

VI. Prüfung, Ferien, Aufnahme.

Gegenstände drr Prüfung.

Donnerstag, den 29sten September von 2 bis 5 Uhr.

1. Eröffnung durch Gesang und Gebet.
2. Religion mit V. . . . . Der Director.
3. Lateinisch mit VI. . . . . Herr Dr. Zeyss.
4. Rechnen mit VI. . . . . = Menzel.
5. Geom. Vorüb. mit VI. . . . . = Oberl. Chrzescinski.
6. Geographie mit VI. . . . . = Menzel.
7. Lateinisch mit V. . . . . = Dr. Jacobi.
8. Geometrie mit V. . . . . = Menzel.
9. Deutsch mit V. . . . . = Dr. Jacobi.

Freitag, den 30sten September, von 9 bis 12 Uhr.

1. Gesang und Gebet.
2. Religion mit IV. . . . . Der Director.
3. *Phaedrus* mit IV. . . . . Herr Dr. Jacobi.
4. Griechisch mit IV. . . . . = Dr. Zeyss.
5. Geometrie mit IV. . . . . = Oberl. Kostka.
6. *Hom. Od.* mit III. . . . . = Dewischeit.
7. *Curtius* mit III. . . . . = Oberl. Fabian,
8. Arithmetik mit III. . . . . = Oberl. Chrzescinski.
9. Naturkunde mit III. . . . . = Dewischeit.

Nachmittags von 2 bis 5 Uhr.

1. Religion mit II. . . . . Herr Dr. Cludius.
2. *Xenophon* mit II. . . . „ Oberl. Kostka.
3. Französisch mit II. . . . . „ Dr. Zeyss.
4. *Virgilius* mit II. . . . . „ Oberl. Kostka.
5. Geometrie mit II. . . . . „ Oberl. Chrzescinski.
6. *Plato* mit I. . . . . „ Dr. Cludius.
7. Geometrie mit I. . . . . „ Oberl. Chrzescinski.
8. *Horatius* mit I. . . . . „ Dr. Cludius.
9. Allgemeine Grammatik mit I. . . Der Director.

Sonnabend, den 1sten October, werden die vierteljährigen Zeugnisse ausgegeben und die Anstalt auf 14 Tage geschlossen, so daß der Unterricht am 17ten October wieder beginnt.

Am 14ten und 15ten wird die Aufnahme neuer Schüler Statt finden, wobei ein Tauf- und Impfungschein erforderlich ist.

Lyk, den 1sten September 1836.

Rosenheyn.